Sauerländer Zeitung

Die Heimatzeitung

Briloner Zeitung
Diemel-Bote
Marsberger Zeitung

für den Kreis Brilon

Bezugspreis: durch die Post 1.90 RM einschl. 30 ₰ Postzeitungsgebühr jedoch ausschl. 36 ₰ Postzustellgebühr; durch Boten 2,00 RM (in Brilon 1,90 RM) einschl. 25 ₰ Bestellgeld. Verlag: H. Albrecht, Brilon. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Brilon, Marktstr. 1. Fernruf Nr. 406. Postscheck-Konto: Köln Nr. 44802. Verlagsort für den Postzeitungsvertrieb Lippstadt.

Anzeigenpreis: 1 mm. hoch 46 mm. breit 5 ₰; Anzeigen im Textteil: 1 mm. hoch 93 mm. breit 20 ₰. Anzeigenschluß: nachmittags 2 Uhr vor Erscheinen. Nachlaß bis zu 30 v. H. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Keine Gewährleistung für Einhaltung von Platzwünschen und bei fernmündlichen Aufträgen für Aufnahme und Richtigkeit der Anzeigen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Kostenlose Beilagen: Sonntagsblumen. Der Wächter vom Kahlen Asten, Ratgeber für Landwirte. Der illustr. Sonntag Aus dem Reiche der Frau. Hochwarte

Gegründet 1888 — Gegründet 1888

Nr. 158 (1. Blatt) — Brilon, Montag, 11. Juli 1938 — 50. Jahrgang

Der große Ehrentag der deutschen Kunst

Zur deutschen Art zurückgekehrt – Lebensvolle Entfaltung

München in zauberhaftem Glanze

München, 10. Juli. (Funk.) Wer in der Nacht zum Sonntag die feierliche Festbeleuchtung Münchens zum Tag der deutschen Kunst miterlebt hat, der wird sie so schnell nicht vergessen. Auf einer Fahrt durch die im Festschmuck und Festbeleuchtung doppelt hinreißende Stadt machte schon der Bahnhofsplatz mit seinen Prunksäulen, den Fahnen des Dritten Reiches und den Bannern der Kunst einen unvergeßlich großen Eindruck. Wundervoll wirkten auch die großen Plätze, auf denen die Konzerte abgehalten wurden. **Ueberall das gleiche und doch immer wieder neue**

bezaubernde und hinreißende Bild:

Ungezählte endlose Lichterreihen, zweimal, dreimal, viermal übereinander wie die festlichen Ränge eines Riesentheaters in dem die Bevölkerung einer ganzen Stadt und mit ihr eine ganze Nation ihr fünftes Kulturfest, das Ehrenfest der deutschen Kunst begeht.

Hunderttausende in Freude und Erwartung

42 Sonderzüge. — Starke Beteiligung aus der deutschen Ostmark.

In der großen, kunstpolitisch richtungweisenden Rede, mit der der Führer am 18. Juni 1937 den herrlichen Kunsttempel am Englischen Garten seiner Bestimmung übergab, hat er das schöne Wort ausgesprochen, das Haus der deutschen Kunst zu München sei

gebaut vom deutschen Volk für seine Kunst.

Es war wie eine einzige jubelnde Bekräftigung dieses Wortes Adolf Hitlers, als am Samstagabend die Hunderttausende froh bewegter Volksgenossen und die vielen Gäste aus allen Ländern der Welt durch die mit dem ganzen Reichtum künstlerischer Gestaltungskraft geschmückten und in der Festbeleuchtung erstrahlenden Straßen zogen und durch ihre Teilnahme an den weihevollen großen Konzerten und Chören das Bekenntnis ihres Herzens zur deutschen Kunst ablegten.

Hatte noch bis in die späten Nachtstunden ein großer Verkehr die brausende Stadt erfüllt, so erwachte der heutige stolze Ehrentag der deutschen Kunst, an dem die Eröffnung der zweiten großen Kunstausstellung **den prächtigen Aufstieg des deutschen Kunstschaffens offenbaren** und der große Festzug die ganze Schönheit deutscher Kultur durch die Stadt tragen soll, schon mit allen Anzeichen eines der ganzen Nation geweihten Tages.

Aus allen Gauen des Reiches, vor allem auch aus der deutschen Ostmark, waren von Sonnabendnachmittag bis zu den Vormittagsstunden des Sonntags

42 Sonderzüge

eingetroffen, die allein rund 50 000 Volksgenossen in die Stadt der deutschen Kunst gebracht haben. Auf den Straßen, die durch mächtige Begrüßungspforten in die Stadt hereinführen, bewegten sich in schier endloser Reihe die unzähligen Autobusse und Privatwagen, die weiter viele Tausende kunstfreudige Menschen nach München führten. An dem zwar kühlen und windigen, aber erfreulicherweise trockenen Morgen, flutete schon in aller Frühe ein mächtiger Verkehr durch die Straßen.

Schon werden die Standarten danz Deutschlands, diese ehrwürdigen Kampfzeichen der Eroberung des neuen Reiches, von den Massen überall mit dem deutschen Gruß empfangen, von ihrer einstweiligen Aufbewahrungsstätte im Justizpalast durch Stadt geleitet. Schon dröhnt der Marschtritt der Formationen durch die Straßen, da beginnt der unaufhaltsame Zustrom der Menschenmassen in die Nähe des Hauses der deutschen Kunst, in dem Adolf Hitler heute eine Kunstschau eröffnen wird, die Zeugens ablegen soll von dem schöpferischem Lebensodem, den das nationalsozialistische Deutschland in die Seele seiner Künstler senkte.

Festliche Uebergabe des Künstlerhauses

Das Geschenk des Führers an die Künstlerschaft

Aus Anlaß der Uebergabe des Künstlerhauses zu München an die Künstlerschaft fand am Samstagabend nach den festlichen Veranstaltungen der Theater im Künstlerhaus ein Empfang statt, zu dem sich ein großer Kreis von Künstlern in den herrlichen Räumen des umgebauten Hauses eingefunden hatte.

Zur großen Freude aller Gäste erschien auch der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner zu diesem Empfang, der für die Künstler eine besondere Bedeutung hatte. Der Führer weilte zum ersten Male mit den deutschen Künstlern in diesen schönen Räumen die er nach dem von Prof. Woldemar Brinkmann durchgeführten Umbau den Künstlern zum Geschenk gemacht hat und gab dadurch dem Hause die schönste Weihe.

Gauleiter Wagner brachte in einer Ansprache den Dank der Künstler für dieses schöne Heim zum Ausdruck. Im Namen der Künstlerschaft bat er den Führer, als keinen Ausdruck ihres Dankes für das, was er den Künstlern geschenkt habe, ein Werk von Prof. Wackerle, die Statue eines Turnierreites aus Silber, entgegenzunehmen.

Die Stunden heiterer Geselligkeit wurden verschönt durch Gesang- und Tanzdarbietungen der Geschwister Hoepfner vom Deutschen Opernhaus Berlin und der ersten Kräfte der Staatsoper am Gärtnerplatz.

Das Kunstereignis des Jahres

Eröffnung der Ausstellung durch den Führer

Stolze Leistungsschau

München, 10. Juli. (Funk.) Die deutsche Kunst ist dem Ruf Adolf Hitlers gefolgt. Zu deutscher Art und zum deutschen Volk zurückgekehrt, strömt jetzt wieder ein reines und helles Licht aus ihrem Wirken.

Am Tag der deutschen Kunst erlebt deutscher Schöpfergeist einen großen Triumph. Der Führer eröffnete im Haus der deutschen Kunst die „Große deutsche Kunstausstellung 1938" und übergab mit ihr dem deutschen Volke die neuen Werke lebender deutscher Kunst.

Dieser große Leistungsüberblick deutscher Künstler bekundet ein stolzes Emporblühen der schönen Künste, die sich im nationalsozialistischen Reich wieder lebensvoll entfalten. Das Gesicht dieser repräsentativen Schau zeitgenössischer deutscher Malerei, Bildhauerei und Graphik ist noch reifer und ausdrucksvoller geworden, der Fortschritt ist groß und auffällig. Die Zahl der ausgestellten Werke ist höher, die künstlerische Leistung im Durchschnitt bedeutend stärker. Neben den Bildern bekannter Maler hängen auch viele Werke junger aufstrebender Künstler. Sie alle vertreten würdig die neue Kunstgesinnung des Dritten Reiches, die sich in dem vom Führer geweihten Tempel der deutschen Kunst weihevoll bekundet.

Die Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung ist die Krönung des Tages der deutschen Kunst und das große Kunstereignis des Jahres. Der glanzvolle Verlauf dem Festaktes entsprach sinnvoll der hohen Bedeutung der Stunde.

Vor dem Hause der deutschen Kunst, das mit zwei großen stilisierten Hakenkreuzfahnen flankiert ist, haben gegen 10 Uhr vormittags die Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe und die Ehrenformationen der Bewegung, der Polizei und des Arbeitsdienstes mit ihren Fahnen Aufstellung genommen.

Die unabsehbare Reihe der Standarten der SA. säumt den wuchtigen Säulengang des Hauses der deutschen Kunst und die angrenzenden Bauteile. Unaufhörlich rollt Wagen auf Wagen mit dem Führerkorps der Partei, den bekannten Männern des Reiches und der Länder, den Mitgliedern der bayerischen Landesregierung, den hohen Offizieren der Wehrmacht und den bekannten Persönlichkeiten der deutschen Kunst an. Unter den vielen Gästen wird besonders lebhaft eine größere, in großer Uniform erschienene Abordnung der faschistischen Miliz Italiens begrüßt.

Erwartungsvoll stehen die vielen Tausende, die weit hinein die Prinzregentenstraße und die angrenzenden Straßenzüge säumen. Es ist 11 Uhr. Die Sonn bricht durch und verscheucht die letzten dräuenden Wolken. Jetzt dröhnen die Böller. Jubel braust auf und steigert sich zum Orkan. Schmetternd fällt die Musik mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied ein und leitete über zum Präsentiermarsch:

Der Führer ist eingetroffen

Durch ein Meer von zum Schwur der Treue erhobenen Armen schreitet der Führer mit dem Kommandierenden General des 7. Armeekorps, Ritter von Schobert, und dem General der Flieger Sperrle die lange Front der Ehrenformationen ab.

Vor dem Hauptportal des Hauses der deutschen Kunst empfangen ihn der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsminister Wagner und der Vorsitzende des Hauses der deutschen Kunst, August von Finck. (Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Der große Münchener Festzug

Zehntausende bewundern das leuchtende Bild deutscher Größe

München, 10. Juli. (Funk.) Die Stadt der deutschen Kunst erlebte am Sonntagnachmittag eine neue grandiose Verwandlung: Durch die prächtig geschmückten Straßen und Plätze bewegte sich in einem gewaltigen Rausch von Musik und Farbe der große Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur", der im vergangenen Jahre zum ersten Male Augen und Herzen der Hunderttausende begeisterte.

Auch diesmal war es wieder ein überwältigendes Erlebnis für alle, die dieses einzigartige Schauspiel miterleben konnten.

Dem Führer, der mit sichtbarer Freude die vollendete Darstellung deutscher Größe miterlebte, brachte die Menge stürmische Huldigungen dar.

Der historische Festzug war das größte Gemeinschaftserleben am Tage der deutschen Kunst.

Am Odeonsplatz befand sich die von einem goldenen Baldachin beschirmte Führertribüne und eine große Tribüne der Ehrengäste.

Fanfaren und Pauken ertönen. Reiter führen Fahnen der Bewegung und der Kunst mit sich und geben dem Festzug den Auftakt.

Germanische und romanische Zeit

Eine neue Fahnengruppe naht mit Bannern der künstlerischen Phantasie, unter rotem Baldachin das Wappen der Reichskammer der Bildenden Künste. Wieder erklingen in dem bunten Fahnenrausch die Pauken und Trompeten. Das erste Bild zaubert die nordisch-germanische Kultur vor das Auge. Goldglänzend steuert auf hoher Woge das germanische Schiff vorüber. Krieger und germanische Frauengestalten, auf ihren Häuptern goldene Krüge tragend, folgen. Goldstrahlend leuchtet das Hakenkreuz, das germanische Sinnbild der Sonne, das uns heilig geworden ist. Weitere Gestalten, Sinnbilder der Frühzeit, gleiten vorüber.

Das glanzvolle Bild blendet über in die romanische Zeit. Sie findet ihre Darstellung in wuchtigen Säulen und Kreuzgewölben. Kaiser Karl der Große reitet in goldener Gewandung vorüber. Ihm folgt der Sachsenherzog Widukind mit deutschen Kriegern. Heinrich der Städtegründer reitet vorbei. Es folgen eindrucksvolle Nachbildungen der von ihm gegründeten Burgen und Städte: Tecklenburg, Hildesheim, Magdeburg, Goslar, Meißen und Merseburg. Dann folgen die Kreuzritter: Kaiser Barbarossa und Heinrich der Löwe sind die markanten Gestalten dieser Zeit. Das Bild dieser Zeit klingt aus in dem deutschen Heldenlied: Die Siegfried- und Parsival-Sage sind auf herrlich leuchtenden Teppichen verewigt.

Zwischen Gotik, Renaissance und Barock

Wieder ertönen Pauken und Trompeten. Die Zeit der Gotik taucht auf. Mit Ehrfurcht sehen wir auf die hochragenden Bauten, die dieser himmelstürmenden Zeit ihren Ausdruck geben. Es ist die Zeit der ewigen deutschen Sehnsucht, der deutschen Dome und Burgen. Eiserne Reiter, Turnierreiter und mittelalterliche Jagdgesellschaften.

Die Zeit des Barock ertönt. Der Festzugt zeigt die Knechte, Männer mit Hellebarden und Schwestern marschieren in den farbenfreudigen Trachten dieser Zeit vorbei. Ueber Kaiser Maximilian I., dem großen Freund der Wissenschaft und Kunst, wölbt sich ein herrlicher Baldachin. Die Zeugnisse der Malerei der Renaissance, Werke von Dürer, Holbein, Cranach und anderer Meister werden vorbeigetragen. Den Aufschwung der deutschen

(Schluß auf der folgenden Seite)

Machtvoll tönen die Fanfaren des Tages der deutschen Kunst auf. Dann sprach August von Finck. Er führte aus:

„Mein Führer!

Mit Freude und Verehrung grüßen wir Sie vor Ihrem Hause der deutschen Kunst. Wieder haben Sie als unser Schirmherr maßgebenden Einfluß genommen auf die Vorbereitung und Ausgestaltung einer neuen Kunstschau, **die zum ersten Male in dem von Ihnen geschaffenen größeren Deutschland** von dem künstlerischen Wirken des Jahres Zeugnis geben soll.

Dafür dankt Ihnen, mein Führer, nicht nur der deutsche Künstler, es dankt Ihnen die ganze Nation. Wenn neben der politischen und wirtschaftlichen Aufbauarbeit der Kunst im neuen Reich eine solch ehrenvolle und beherrschende Sendung zugewiesen wird, **dann möge auch die Welt das hohe und friedvolle Ziel Ihrer Staatsführung erkennen, die unser Volk wieder stark machen will als Träger einer großen kulturellen Verpflichtung.**

Mein Führer!

Das Haus der deutschen Kunst ist bereit, Sie zu empfangen und aus Ihrem Munde die Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung 1938 entgegenzunehmen."

Der Weiheakt

In der Ehrenhalle im Haus der deutschen Kunst flutet das helle Licht des Tages. Bei der Schönheit des Hauses wurde auf jede besondere Ausschmückung verzichtet. Nur ein tief purpurroter Teppich mit dem Symbol des Nationalsozialismus, dem Hakenkreuz, flankiert von Lorbeerbäumen, deckt den Hintergrund der Rednertribüne. Die erhabene Architektur dieses Raumes erhöht die feierliche Stimmung. In dieser wunderbaren Halle hatte sich eine große Zahl festlich gestimmter Gäste eingefunden.

11,10 Uhr! Von draußen dringt die Begeisterung der Massen in den Raum, die dem Führer bei seinem Eintreffen begeisterte Ovationen darbringen. Alles ist in festlicher Erwartung. Der städtische Singchor Augsburg unter Leitung von Prof. Jochum stimmt einen festlichen Chor an, als der Führer, geleitet von Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und dem Vorsitzenden des Hauses der deutschen Kunst die Halle betritt.

Der feierliche Gesang ist verklungen, als Gauleiter Adolf Wagner an das Podium tritt, um den Führer zu begrüßen und ihm das Wort zu seiner Weiherede zu geben.

Der Gauleiter heißt den Führer und die Gäste zum Tag der deutschen Kunst aufs herzlichste willkommen und spricht den Wunsch aus, daß sie diesen Tag als den Ausdruck der wirklichen Größe deutscher Kunst und Kultur erleben möchten.

Und zum Führer gewandt fährt der Gauleiter fort: Für alles, was Sie uns gaben, wird das Künstlertum Deutschlands seinen Dank durch Leistung und Arbeit abtragen. Und so bitte ich Sie nun, mein Führer, die Kunstausstellung des Jahres 1938 zu München zu eröffnen."

Die große Rede des Führers

„Kraft und Schönheit sind die Fanfaren dieses Zeitalters, Klarheit und Logik beherrschen das Streben"
„Für kulturelle Neandertaler ist kein Platz im nationalsozialistischen Deutschland"

Mit gespanntestem Interesse und tief herzlicher Dankbarkeit hörten die Teilnehmer des feierlichen Aktes, die drinnen im Tempel der deutschen Kunst und die draußen versammelten Massen, aber auch die ungezählten Millionen im ganzen großdeutschen Reich, denen der Rundfunk die Stimme des Führers vermittelt hatte, die Ansprache Adolf Hitlers, des Schöpfers des Hauses der deutschen Kunst und des Wiedererweckers des künstlerischen Lebens in Deutschland.

In seiner großen Rede sagte der Führer:

„Seit die nationalsozialistische Bewegung nach langjährigem Kampf endlich mit der Führung des Reiches betraut wurde, sind noch nicht 6 Jahre vergangen. Dennoch darf eine Feststellung schon heute getroffen werden: **Es hat selten in der Geschichte unseres Volkes eine so reich bewegte Friedenszeit gegeben, als die der 5½ Jahre, die nach dem denkwürdigen 30. Januar 1933 die nationalsozialistische Führungsepoche in unserem Volke einleitete.**

Auf vielen Gebieten unseres Lebens ist ein Aufbruch erfolgt, wie er wenige Jahre zuvor gerade von den Berufenen als gänzlich unmöglich angesehen worden war. Die Partei, von der man einst behauptete, sie würde den inneren Frieden gefährden, hat dem deutschen Volke überhaupt zum ersten Male einen wirklichen inneren Frieden geschenkt. Das Regime, dem man voraussagte, daß es die Wirtschaft vernichten müßte, hat das deutsche Volk vor dem wirtschaftlichen Abgrund zurückgerissen und gerettet. Derselbe Nationalsozialismus, dem man die furchtbarsten außenpolitischen Niederlagen prophezeite, hat das deutsche Volk aus der schrecklichen Niederlage seines Daseins wieder emporgehoben, zu einem stolzen Selbstbewußtsein geführt und nach außen zu einer geachteten Macht entwickelt. Es gibt kaum ein Gebiet, auf dem die Prophezeihungen unserer Gegner nicht Lügen gestraft sind.

Und es gibt nur noch vereinzelte, schon unermeßlich törichte Menschen, und dies sind dann zumeist Juden, die im Auslande das stupide Gerede der Zeit vor dem Jahre 1933 auch heute noch ab und zu wiederholen. So hat man in einem Staat, der sich schon einmal den Spaß eines besonderen Gerichtshofes erlaubte, der im Gegensatz zum deutschen Reichsgericht in einem ebenso kindischen wie verletzenden Verfahren die Unschuld van der Lubbes erweisen sollte, in diesen Tagen wieder einmal die Welt mit einer Ausstellung beglückt, die bestimmt sein soll, den Gegensatz aufzuzeigen zwischen kulturträchtigen Leistungen bekannter Novembergrößen „vom Stamme der Dada, der Kubi" usw. und der Armut der heutigen deutschen Kunst. Ich nehme an, daß dabei auch etwas Geschäftsinteresse mitwirken wird. In irgend einer Form muß doch die Reklametrommel für die bolschewistische Kunstverwirrung gerührt werden.

Ihr Ton klingt aber besonders laut und eindringlich, wenn man das nationalsozialistische Deutschland als politischen Verstärker einschalten kann. Man muß den biederen Angelsachsen kurzerhand überfallen mit dem Hinweis auf die Schande der deutschen Kulturbarberei, um ihm dann die angebotenen Kunstwerke dieser Epoche, wenn schon nicht kulturell, so doch wenigstens politisch aufschwatzen zu können. Und man muß sich beeilen, diese Werke noch beizeiten an den Mann zu bringen. Denn Deutschland ist auf so vielen Gebieten in den letzten Jahren vorangegangen, daß die „Gefahr" nicht von der Hand zu weisen ist, daß der „Nazi"-Staat am Ende auch in seiner Kulturpropaganda als auf dem richtigen Weg befindlich erkannt wird.

Wir erleben es in diesen Monaten, daß man nationalsozialistische Wirtschaftsprinzipien, die vor 10 Jahren als Dummheit und noch vor 5 Jahren als Verbrechen oder zumindest als Wahnsinn bezeichnet wurden, ganz sachte — allerdings unter Weglassung des Urheberrechts — auch in anderen Staaten zur Anwendung zu bringen versucht.

Es ist für uns sicher eine Genugtuung, aus dem Munde eines ausländischen Ministers nun plötzlich zu vernehmen, daß die Voraussetzung eines gedeihlichen wirtschaftlichen Lebens nicht in der Ermöglichung von Finanzspekulationen liegt, als vielmehr in der Sicherung und Steigerung der nationalen Produktion, d. h. letzten Endes also in den Ergebnissen einer soliden, fleißigen und ehrlichen Arbeit. Wer garantiert daher, daß nicht **auch auf dem Gebiete der Kulturpolitik durch das deutsche Vorbild in anderen Ländern eine Umwertung der Begriffe einsetzt** und demgemäß vor allem eine Minderbewertung der Erzeugnisse des Schaffens einer gewissen Periode, in der alle Gesetze des Schönen und Anständigen von oben nach unten verkehrt worden waren, Betrug und Narretei aber ihre Orgien feierten.

Ich verstehe daher, daß die Interessenten — besonders die finanziellen Interessenten —, an diesen Kulturschwindeleien es eilig haben, zu retten, was noch zu retten ist und beizeiten an den Mann zu bringen, was noch an den Mann gebracht werden kann. Es gibt dabei einem einfältigen Ausland gegenüber anscheinend gar keine bessere Empfehlung für einen kulturellen Unsinn oder Betrug, als die Bemerkung, daß das im heutigen Deutschland abgelehnt wird.

Wir alle werden ohne weiteres einer Behauptung zustimmen, **daß wohl noch nie in unserem Volk in so kurzer Zeit eine so ungeheure kulturelle Arbeit angefangen und zum Teil wohl auch schon geleistet worden ist, wie dies in den wenigen Jahren der Fall war.**

Das Kulturprogramm des neuen Reiches ist von einer einmaligen Großartigkeit in der Geschichte unseres Volkes.

Die Erfolge sind schon jetzt mindestens ebenso zwingend wie die auf den anderen Gebieten unseres Lebens errungenen. Dabei sind wir uns im klaren darüber, daß gerade hier die Anlaufzeit zwangsläufig größer sein muß. Wenn wir trotzdem in diesen wenigen Jahren schon gewaltige Bauwerke des Nationalsozialismus vollenden durften, dann nur, weil der neue Arbeitsrhythmus und das Tempo sowie die Genauigkeit der nationalsozialistischen Planung und unserer Organisationen Leistungen ermöglichen, wie sie ähnlich bisher nicht gelingen konnten. Dennoch wissen Sie, daß die wirklich großen Werke sich erst im Anfangsstadium des Baues befinden, oder daß deren Grundsteinlegungen überhaupt erst noch bevorstehen.

Einer der ersten Zeugen des nationalsozialistischen kulturellen Aufbauwillens, der allein mehr wiegt, als das Geschreibsel aller demokratischen Zeitungen der Welt zusammen, umfängt Sie heute wieder. Zum zweiten Male treffen wir uns in dem Hause, das der deutschen Kunst geweiht wurde. Sie werden später feststellen können, ob die vorhin ausgesprochene Behauptung des deutschen Fortschrittes auch auf dem Gebiete der Kunst berechtigt ist oder nicht.

Als ich vor über einem Jahr in einer ersten Vorschau die damals eingesandten Werke überprüfte, erfaßten mich Zweifel, ob ich unter dem Eindruck des zunächst Vorliegenden die Eröffnung einer solchen Ausstellung überhaupt ablehnen sollte. Wahrhaft erdrückend wirkte die Zahl der Arbeiten, die ihre vernichtendste Repräsentation in der Ausstellung der entarteten Kunst erhalten hatten. Bei unzähligen Bildern war es ersichtlich, daß vom Einsender die beiden Ausstellungen verwechselt worden waren. So kam ich damals zu dem Entschluß, einen harten Strich zu ziehen und der neuen deutschen Kunst die einzig mögliche Aufgabe zu stellen: Sie zu zwingen, den durch die nationalsozialistische Revolution eingeschlagenen neuen deutschen Weg ebenfalls einzuhalten.

Eine Periode der höchsten Leistungssteigerung auf allen Gebieten des menschlichen Fortschrittes, der Pflege nicht nur scharfer Geistesgaben, sondern auch idealer körperlicher Schönheit durfte nicht mehr symbolisiert werden durch die barbarische Art steinzeitlich zurückgebliebener Kunstvernarrer, farbenblind herumexperimentierender Schmierer und zu allem Ueberfluß fauler Nichtskönner. Das Deutschland des 20. Jahrhunderts ist das Deutschland des Volkes dieses Jahrhundert. **Das deutsche Volk dieses 20. Jahrhunderts ist das Volk einer neuerwachten Lebensbejahung, hingerissen von der Bewunderung des Starken und Schönen und damit des Gesunden des Lebensfähigen.**

Kraft und Schönheit sind die Fanfaren dieses Zeitalters, Klarheit und Logik beherrschen das Streben.

Wer in diesem Jahrhundert aber Künstler sein will, muß sich auch diesem Jahrhundert weihen. Für kulturelle Neandertaler ist im 20. Jahrhundert kein Platz, jedenfalls kein Platz im nationalsozialistischen Deutschland.

Es freut uns, wenn Demokratien diesen rückwärtsstrebenden Elementen ihre Tore öffnen, denn wir sind ja nicht rachsüchtig. Leben sollen sie, dagegen haben wir nichts, arbeiten unsertwegen auch, nur nicht in Deutschland.

Ich hielt es daher 1937 für geboten, nunmehr auch auf diesem Gebiet eine klare Entscheidung zu treffen. Dies konnte freilich nur in einem harten Eingriff geschehen. Entscheidend ist, daß bei uns die Voraussetzungen nicht verletzt werden, aus denen große Genies allein erwachsen können. Zu dem Zweck muß das Kunstgut eines Volkes auf einer soliden, anständigen Grundlage gehalten werden, aus der heraus sich dann die wirklichen Genies zu erheben vermögen. Das Genie repräsentiert sich durch seine überragenden Leistungen, die sich ersichtlich abheben von den allgemeinen Werken des Durchschnittes.

Es geht aber daraus schon hervor, daß es für die Genies selbst wichtig ist, an einem hohen allgemeinen Durchschnitt gemessen zu werden, denn nur dann kann überhaupt erst von einer dauernden Bewertung auch für die Zukunft die Rede sein. Es ist daher notwendig, **daß das allgemeine Kulturschaffen ein solides und anständiges ist.** Nicht nur, daß es damit die rein schulmäßig praktischen Voraussetzungen schafft für die Entwicklung der Genies; nein, es wird, je höher die Gesamtwertung einer Zeit angesetzt werden muß, dem einzelnen um so schwieriger sein, auf einer so hohen Gesamtwertung sich noch entscheidend und damit sichtbar zu erheben. Und das ist gut so. Denn das Genie soll nicht das Einäugige unter den Blinden sein, sondern das Strahlende unter den Leuchtenden!

Wenn ich daher jede Wertung menschlicher Leistungen als eine relative bezeichnen muß, dann ist es erst recht notwendig, schon den allgemeinen Maßstab möglichst hoch zu wählen. Ich messe aber die Genies zu allen Zeiten an den Leistungen ihrer Umwelt. Je größer mithin die allgemeinen Leistungen sind, um so augenscheinlicher ist damit der Sonderwert desjenigen, der sich über die im Durchschnitt schon so hohen Arbeiten erhebt. Es ist daher auch das Zeichen jeder Verfallszeit, nicht nur die Genies abzulehnen, sondern überhaupt den anständigen Durchschnitt anzuekeln. Man schreckt dann nicht davor zurück, wenn notwendig, ein ganzes Jahrhundert einfach durch Schlagworte zu verdammen. Dem 19. Jahrhundert drohte im Gesamten diese Verurteilung.

Der anständige oder meinetwegen gutgemeint naive Durchschnitt dieses Jahrhunderts hat immerhin den Boden abgegeben, auf dem eine ganze Anzahl größter Künstler erwachsen konnte. Ein Jahrhundert, das eine solche Anzahl gewaltigster Meister aller Zeiten, große Dichter und Denker, erhabene Baukünstler, wundervolle Plastiker und Maler hervorbrachte, steht turmerhoben über den dummen Witzeleien einer Periode dadaistischer Lärmerzeuger, kubistischer Gipsformer und futuristischer Leinwandfärber. Natürlich hat dieses 19. Jahrhundert sehr viel im und noch mehr unter dem Durchschnitt produziert. Allein das ist das Kennzeichen dieser Leistungsepoche. Wieviele Menschen wandern durch das Leben und wie wenige eignen sich zu Teilnehmern oder gar Siegern im Marathonlauf.

(Fortsetzung im Innern des Blattes)

Der imposante Münchener Festzug

(Schluß von der 1. Seite)

Wissenschaft versinnbildlicht ein goldener Himmelsglobus, geleitet von Gelehrten in dunklen Talaren. Ein hellblinkendes silbernes Schiff taucht auf, das Zeichen für die Zeit der Welser, die den Handel mit fremden Ländern betrieben. Die Zeit der Renaissance klingt aus in ihren wundervollen Plastiken, die in mehrfach gegliederten Teilen und im flachen Boden vorüberzieht.

Die Zeit der Barock ertönt. Der Festzug zeigt die Plastik dieser Zeit. Dann marschieren die Grenadiere Friedrichs des Großen vorüber, von der Menge mit rauschendem Beifall begrüßt. Eine leuchtende Porzellan-Plastik läßt das bayerische Rokoko erstehen. Die Zeit der Dichtung und des Schauspiels verkörpern Bacchantinnen und Tänzerinnen, eine riesige Masse, sowie ein silbern erstrahlender Pegasus, begleitet von schönen Figuren der heiteren Muse.

Von sechs Pferden gezogen erscheint dann eine mächtige Orgel, das Sinnbild der Musik. Vielgestaltiger sind die Bilder, als es der Bericht wiedergeben kann. Darstellungen und Personen erscheinen, die das farbenprächtige Bild dieses Festzuges zu einem erhabenen Bild deutscher Kultur vollenden.

Der Zeit der Klassik und Romantik wird ein Stein-Kapitell vorangeführt, das uns die klassische Kunst versinnbildlicht. Dann tragen Krieger aus der Zeit der Befreiungskriege weiße Fahnen mit dem Eisernen Kreuz vorüber.

Der Zauber der Romantik steht auf in einem von einer Nymphe phantastisch gelenkten Wagen. Wie eine große Huldigung der Musik leuchtet die Welt Richard Wagners auf. Vier große goldene Harfen werden in einem festlichen Wagen vorübergetragen. Dieses Bild krönt die Gestalt Lohengrins mit dem Schwan.

Die Neue Zeit bricht an. Schwarze Reiter mit dem goldenen Siegeszeichen künden uns die überwundene Zeit der Not und den Sieg. Frauengestalten tragen Feuerkelche und Schalen, Zeichen des Opfers. Aus Glauben und Treue versinnbildlicht erwächst der Sieg. Ein Hoheitsadler schwebt mit mächtigen Schwingen heran. Hoch aufgerichtet streben Jünglinge kraftvoll der Zukunft entgegen.

Eine mächtige Frauengestalt mit dem Füllhorn voller Früchte symbolisiert die Mutter Erde, eindrucksvolles Sinnbild von Blut und Boden. **Bilder der großen Befreiungstaten des Führers, die nun folgen, werden von den Hunderttausenden mit einer Woge der Freude und des Jubels begrüßt. Es sind Darstellungen vom Vater Rhein und die Wappenbilder der Saar.**

Wie ein Aufschrei der Freude braust der Jubel auf, grüßt die Menge die Bilder Oesterreichs, die in diesem Jahre zum ersten Male in diesem Zug der deutschen Kultur eingefügt sind. In einem gläsernen Schrein ruht eine Nachbildung der Reichsinsignien, das kostbarste Kleinod des Zuges. Es folgen die Sinnbilder der österreichischen Bundesländer und der Donau.

Der Führer ist über die Darstellung dieser Bilder der heimgekehrten Ostmark sichtlich bewegt.

Die Größe unserer Zeit findet ihren gewaltigen Ausdruck in den riesigen Modellen der Monumentalbauten des Führers und Baumeisters der Nation. Der Nachbildung des Hauses der deutschen Kunst wird an diesem Tage, der ja der deutschen Kunst gewidmet ist, besonders gehuldigt. Dann erscheinen die steinernen Zeugen des Dritten Reiches: Die Ehrentempel, das Führer-Haus, Bauwerke der Stadt der Reichsparteitage — Zeppelinwiese, Kongreßhalle und das Stadion. Von gewaltigem Eindruck ist das Modell der Elbhochbrücke, das wie ein technisches Wunder wirkt.

Schwarze Eisenreiter mit den leuchtenden Bannern der Bewegung bilden den Abschluß des grandiosen Festzuges, der in der unerhörten Vielfalt, Leuchtkraft und Schönheit seiner gegenüber dem Vorjahr zum großen Teil neu gestalteten Festwagen auch für alle die, die ihn schon im Vorjahre erlebten, mit der Eindruckskraft des ganz Neuen und der Einmaligkeit wirkte. Mit tiefem Eindruck folgten alle diesem Zuge, der so wuchtig den Hauch der 2000jährigen Geschichte verspüren läßt.

Die Bewegung marschiert

Der feste Marschtritt der Kampfformationen der Bewegung ist die männliche kämpferische Schlußapotheose dieser Stunde. Die Menge grüßt die siegreichen Standarten und Fahnen. SA, SS, NSKK, NSFK, Politische Leiter, HJ und Arbeitsdienst mit blitzendem Spaten ziehen vorüber, gefolgt von den Marschblocks von Heer, Luftwaffe, Polizei und SS-Verfügungstruppe, die im Paradeschritt am Führer vorübermarschiert. Hart und fest ist Haltung und Schritt dieser Waffenträger des Dritten Reiches.

So führt die stolze Schau der Wundertaten deutscher Kultur aus 2 Jahrtausenden hinein in eine hoffnungsfrohe deutsche Zukunft. Die Lieder der Nation klingen auf und werden von den Hunderttausenden inbrünstig mitgesungen. Als der Führer die Stätte des weihevollen Geschehens verläßt, gibt ihm stürmischer denn je der Jubel der freundig bewegten Massen das Geleit.

Die Familie Glück des Einzelnen und des Volkes

Aus der Begründung des neuen großdeutschen Eherechts

Berlin, 9. Juli. In der Begründung des Gesetzes über die Vereinheitlichung des Eheschließungs- und Ehescheidungsrechtes vom 8. Juli, das durch die Vorwegnahme zweier besonders nach einer Lösung drängender Rechtsprobleme einen bedeutenden Markstein auf dem Wege zur Schaffung eines einheitlichen großdeutschen Ehe- und Familienrechts darstellt, werden eine Reihe von interessanten und überzeugenden Gesichtspunkten dargelegt, aus denen heraus die jetzige zusammenfassende Regelung des großdeutschen Eherechts erfolgte.

Eine Vielzahl von Einzelbestimmung klar zusammengefaßt

Im Altreich hatte das Recht der Eheschließung bereits durch die grundlegenden Aenderungen des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes, des Ehegesundheitsgesetzes und des Gesetzes gegen Mißbräuche bei der Eheschließung eine weitgehende Umgestaltung im nationalsozialistischen Sinne erfahren. Es ist jedoch durch diese Aenderungen in mehrere Gesetze zersplittert und unübersichtlich geworden. Es erschien daher dringend geboten, diese Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen in klarer und übersichtlicher Form zusammenzustellen. Gleichzeitig mußte angestrebt werden, nach dem Grundgedanken der erwähnten Gesetze auch die von ihnen nicht berührten, die Eheschließung betreffenden Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches umzugestalten und die Eheschließung aus dem Kreis der rein privatrechtlichen Verträge herauszuheben.

So wird schon im § 1 des neuen Gesetzes das Bürgerliche Gesetzbuch insofern abgeändert, als für den Eintritt der Ehemündigkeit eines Mannes unter 21 Jahren nicht mehr die Volljährigkeitserklärung genügt, sondern daneben eine besondere Ehemündigkeitserklärung verlangt wird. Gerade an den jungen Mann zwischen 18 und 21 Jahren, so betont die Begründung, stellt die Volksgemeinschaft in Gestalt des Arbeits- und Wehrdienstes besondere Ansprüche, deren Erfüllung durch eine allzu frühe Eheschließung beeinträchtigt werden könnte. Auch werden Belange der Volksgemeinschaft auf das empfindlichste berührt, wenn eine Ehe von zu jungen Menschen leichtsinnig geschlossen wird, ohne daß die Ehegatten die zur Begründung und Erhaltung einer Familie erforderliche geistige und sittliche Reife besitzen oder die notwendige Existenzgrundlage gesichert ist.

Eheeinwilligung von Vater und Mutter

Eine wesentliche Aenderung und gleichzeitig eine Vereinfachung der bisherigen unübersichtlichen Regelung stellt die Bestimmung des Gesetzes dar, wonach ein Verlobter, der minderjährig oder aus anderen Gründen in der Geschäftsfähigkeit beschränkt ist, zur Eingehung einer Ehe der Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters und der Person bedarf, der die tatsächliche Sorge für die Person des Minderjährigen zusteht. Das bedeutet, daß, solange die Ehe der Eltern besteht, neben dem Vater auch die Mutter eines ehelichen Kindes ein Einwilligungsrecht eingeräumt wird, eine Regelung, die allein der heutigen Auffassung von der Stellung der Frau und Mutter in der Familie entspricht. Können sich die Eltern nicht einigen, hat der Vormundschaftsrichter zu entscheiden.

Wenn somit grundsätzlich für die Eheschließung eines ehelichen Kindes, das noch nicht volljährig ist, die Einwilligung beider Eltern erfordert wird, so soll doch auf der anderen Seite nicht jede noch so unbegründete Verweigerung der Einwilligung durch Vater oder Mutter eine Eheschließung endgültig verhindern können. Vielmehr soll die Einwilligung auf Antrag des Kindes durch den Vormundschaftsrichter ersetzt werden können, wenn sich herausstellt, daß sie ohne triftige Gründe versagt wird. Damit ist den häßlichen Vorkommnissen ein Riegel vorgeschoben, in denen z. B. der Vater aus Rachsucht oder Feindschaft gegenüber der Mutter, die von ihm geschieden ist oder getrennt von ihm lebt, dem bei dieser lebenden Kinde die Einwilligung zur Eheschließung versagte.

*

An dem Zustandekommen des soeben veröffentlichten neuen Ehegesetzes hatte die von Reichsminister Dr. Hans Frank ins Leben gerufene Akademie für Deutsches Recht hervorragenden Anteil. Bereits im Oktober 1933 war von Reichsminister Dr. Frank als einer der ersten Ausschüsse der Akademie für Deutsches Recht der Familienrechtsausschuß eingesetzt worden, der unter seinem Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Mößmer (München), zunächst die Neuordnung des Ehescheidungsrechtes in Angriff nahm. Als Ergebnis der Ausschußberatungen war im Dezember 1935 die viel beachtete Schrift des Ausschußvorsitzenden „Neugestaltung des deutschen Ehescheidungsrechtes" erschienen, die den ersten Anstoß zur gesetzgeberischen Bearbeitung eines nationalsozialistischen Ehescheidungsrechtes gab. Trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich dem Gesetzgeber aus der weittragenden Bedeutung der zu lösenden Probleme entgegenstellten, gelang es nunmehr, nicht nur das längst von weiten Volkskreisen erwartete Ehescheidungsrecht, sondern auch gleichzeitig das für das Land Oesterreich so bedeutungsvolle neue Eheschließungsrecht fertigzustellen, dessen Grundzüge in den Beratungen des Familienrechtsausschusses ebenfalls bereits festgelegt waren.

Der erste Schritt zur Schaffung eines einheitlichen großdeutschen Ehe- und Familienrechtes ist getan, und die Wege für eine gesunde Weiterentwicklung sind freigelegt. Dem Familienrechtsausschuß aber bleibt die hohe Aufgabe, aus der Beobachtung der Auswirkungen dieses Gesetzes und durch die weitere Bearbeitung der noch offen stehenden Probleme die Grundlagen für ein Familienrecht zu schaffen, das den biologischen und kulturellen Bedürfnissen des Volksganzen vollauf gerecht wird und die Familie zum Glück des Volkes und des Einzelnen werden läßt.

Reichsparteitag vom 5.–12. September

Acht Tage der Feier u. Verpflichtung

Wie wir bereits mitteilten, hat der Führer als Termin für den diesjährigen Reichsparteitag die Zeit vom 5. bis einschließlich 12. September 1938 bestimmt.

Mit den Kämpfern der Ostmark

Die NSK. schreibt:

Mit der endgültigen Festsetzung des Termins für den Parteitag 1938 tritt für dieses Jahr das Hochfest der nationalsozialistischen Volksbewegung wieder in den Vordergrund des Bewußtseins der Nation. Es nimmt heute in der politischen Willensbildung des deutschen Volkes eine nicht mehr hinwegzudenkende, festverankerte Funktion ein. Es liegt auf der Hand, daß der Nationalsozialismus, der ja selbst ganz „Wille" ist, in der politischen Willensbildung seine durchaus eigenständigen Formen und Gesetze finden mußte, die freilich von Verfechtern einer liberalen Demokratie wenig verstanden und daher oft mißdeutet werden.

Diese Hüter der Freiheit räumen dem einzelnen Staatsbürger lediglich das Recht ein, im Wahlakt irgendeiner Wahlliste die Zustimmung zu geben. Aus der Summierung dieser einzelnen Willensakte entsteht dann das Parlament, das nun ziemlich unabhängig vom Volk aus den Stimmen der Abgeordneten seinen Willen bildet. Aus dem Hin und Her dieser von den verschiedensten und meist unkontrollierbaren Einflüssen gelenkten Willensakte soll dann die Staatspolitik herausdestilliert werden. Man weiß heute zur Genüge, wie wenig diese in der parlamentarischen Retorte ausgegorene Politik mit dem wirklichen Willen des Volkes übereinstimmt. Ja, der Umweg, den der Volkswille vom Wähler über den Abgeordneten bis zur Regierung macht, ist allen Einflüssen zugänglich, wird durch Sonderinteressen von Machtgruppen und Grüppchen abgebogen, so daß im Endergebnis dann oft nichts mehr von den ursprünglichen Absichten zu spüren ist.

Der politische Führungsbegriff der Partei basiert auf einer grundlegend anderen Anschauung vom Volkswillen. Er stellt sich hier nicht dar als eine Addition einer unübersehbaren Menge einzelner Willensakte, sondern als eine dauernde Bereitschaft der Volksgemeinschaft, dem Führungsanspruch und -recht eines Mannes und seiner Partei willig und gläubig zu folgen, zu dieser Führung in einem Verhältnis unbedingten Vertrauens zu stehen. Dieser Wille und dieser Glaube kann aber niemals rein rechnerisch erfaßt und nur mit dem Stimmzettel sichtbar gemacht werden. Führung und Volkswille stehen hier in einem innigen und geheimnisvollen Wechselverhältnis. Aus den Flammen der Begeisterung, den flackernden Bränden eines unbedingten Glaubens schöpft der Führer die Kraft, den Willen des Volkes intuitiv zu erkennen, die Geschicke dieses Volkes mit starker Hand durch seine Partei zu lenken. So fließt hier der Volkswille in organischen, rational niemals ganz erklärbaren Kanälen unmittelbar in die Führung ein. Dieses Wechselverhältnis bedarf aber, um seine belebende Wirkung dauernd zu behalten, immer neuer Betätigung.

In dieser ständig neu erfolgenden Willenserweckung nimmt der jährliche Reichsparteitag im Gesamtleben der Nation eine hervorragende Stellung ein. In ihm versammelt sich Partei und Volk, Führung und Gefolgschaft zu dem Erlebnis innigster Verbundenheit. So war es und so wird es bleiben.

In diesem Jahre freilich darf eine besondere Steigerung dieses Erlebnisses erwartet werden. Ziehen doch diesmal auch die Fahnen und Standarten der Parteigenossen der Ostmark in Nürnberg ein, nachdem sie fünf lange bittere Jahre im Dunkel der Illegalität verborgen gehalten werden mußten. Parteigenossen nehmen zum erstenmal Teil an dieser erlebnisreichen Woche, an dieser Heerschau unserer Volkskraft, als echtbürgerliche Glieder unseres deutschen Volkes, die sich diese freie und offene Teilnahme in härtester und glaubensstarker Bewährung erworben und erkämpft haben. Ihre Härte und ihr Kampf, den sie in der Partei als Angehörige des deutschen Volkes durchgestanden haben, wird wie ein belebendes Feuer durch die Pulse des gesamten Volkskörpers fließen und besonderen Glanz und Jubel, Freude und Kraft über die Tage von Nürnberg gießen.

Erlaß eines Reichsschulpflichtgesetzes

Organische Angliederung der Berufsschulpflicht – Berücksichtigung der Verhältnisse auf dem Lande

Berlin, 8. Juli. Das Reichsschulpflichtgesetz, das heute im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird, ist ein entscheidender Schritt auf dem Wege des Ausbaues und der nationalsozialistischen Ausrichtung des ganzen Volksbildungswesens. So geläufig und selbstverständlich die Einrichtung der Schulpflicht in Deutschland jedermann schon seit mehr als hundert Jahren war, so bedauerlich blieb die Tatsache, daß sie in einer Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen in jedem deutschen Lande besonders geregelt war, daß die einzelnen Schulpflichtbestimmungen der einheitlichen Ausrichtung entbehrten und in mancher Hinsicht — namentlich im Berufsschulwesen — vielfach Lücken und Unzulänglichkeiten aufwiesen.

Das Reichsschulpflichtgesetz hat hier in dreifacher Richtung Wandel geschaffen:

1. Es bringt einheitliche Bestimmungen für das gesamte deutsche Reichsgebiet.

2. Es führt alle seine Bestimmungen auf die Grundsätze und die Bedürfnisse eines nationalsozialistischen Erziehungswesens zurück.

3. Es umfaßt in Verfolg dieser Ausrichtung nicht nur das Gebiet der Volksschulpflicht, sondern vor allem auch die Berufsschulpflicht.

Das Reichsschulpflichtgesetz verwirklicht den nationalsozialistischen Gedanken, daß auch die Schulpflicht in erster Linie im Interesse der Gesamtheit und des gemeinen Nutzens zu erfüllen ist. Sie gehört ebenso wie die Arbeitsdienstpflicht und die Wehrpflicht zu den Anforderungen, die an den Einzelnen um seines Volkes willen gestellt werden. In diesem Sinne bestimmt § 1, daß die Schulpflicht die Erziehung der deutschen Jugend im Geiste des Nationalsozialismus sichert. Aus dieser Grundrichtung ergibt sich der Aufbau des Gesetzes, daß die Schulpflicht nicht mehr die Zwangsmittel gegenüber dem sogenannten minderbemittelten Volk ist, sondern daß sie von allen Kindern und Jugendlichen auf einer deutschen Schule — mag es nun eine Volks-, eine mittlere oder eine höhere Schule sein — erfüllt wird.

Ein Gesetz, das den großen Gedanken der nationalen Pflicht zum Erwerb und zur Ausbildung der Kenntnisse und Fähigkeiten, die der Volksgenosse im Leben der Nation benötigt, verwirklichen will, mußte auch die Berufsschulpflicht mitumfassen. Die Bestimmungen des Reichsschulpflichtgesetzes über die Berufsschulpflicht schließen in diesem Sinne die Lücken, die eine uneinheitliche Berufsschulgesetzgebung in Ländern und Gemeinden gelassen hat. Sie schaffen damit gleichzeitig die Voraussetzungen für den dringend notwendigen Ausbau des Berufsschulwesens.

Um diesen Grundsätzen gerecht zu werden, beschränkt das Gesetz sich nicht darauf, Programmsätze aufzustellen, denen die gestaltende Kraft ebenso fehlt wie seinerzeit den Schulartikeln der Weimarer Verfassung. Es schafft vielmehr Einzelbestimmungen, die auch seine praktische Anwendung sicherstellen.

Gesetzesbestimmungen im einzelnen

Die Schulpflicht muß auch die geistig und körperlich behinderten Kinder und Jugendlichen erfassen, damit auch sie nach ihrem Vermögen ihren Platz in der Volksgemeinschaft ausfüllen können. Hieraus ergibt sich vielfach die Notwendigkeit einer gesonderten Beschulung dieser Kinder auf eigens hierfür eingerichteten Schulen und Anstalten.

Die Berufsschulpflicht schließt sich unmittelbar der Volksschulpflicht an und umfaßt alle Jugendlichen ohne Ausnahme. Die Erfüllung der Pflicht dient der Besuch einer Berufsschule, solange nicht für die Ausbildung des Jugendlichen auf andere Weise, sei es durch den Besuch einer allgemein bildenden Schule, Fachschule oder Hochschule gesorgt ist (§ 10). Die Dauer der Berufsschulpflicht ist grundsätzlich auf drei Jahre, für landwirtschaftliche Berufe auf zwei Jahre bemessen. Aus dem Gedanken der Wechselwirkung zwischen praktischer und theoretischer Ausbildung heraus ist auch dafür Sorge getragen, daß sich die Berufsschulpflicht der Lehrlinge über die normale Altersgrenze des 18. Lebensjahres hinaus ausdehnen kann. Für die weibliche Jugend, die sich nicht dem Berufsleben zuwendet, ist die Möglichkeit einer Erfüllung der Berufsschulpflicht durch einjährigen Besuch einer Hauswirtschaftsschule vorgesehen (§ 9).

Der Umstand, daß das Berufsschulwesen bisher äußerst verschiedenartig gegliedert war und in manchen Gebieten noch des Ausbaues bedarf, wird es mit sich bringen, daß die Durchführung des Gesetzes nur schrittweise nach Maßgabe der vorhandenen Möglichkeiten erfolgt. Das gilt insbesondere für den Ausbau der Berufsschulpflicht auf dem Lande, wo sie bisher in weiten Gebieten daniederlag. Einrichtungen, Art und Umfang des Berufsschulbetriebes werden hier entsprechend der ausdrücklichen Anweisung in § 15, Satz 2 des Gesetzes auch der starken Inanspruchnahme der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte durch die vordringlichen Aufgaben des Vierjahresplanes Rechnung tragen.

Die Erfüllung der Schulpflicht wird durch die Vorschriften über die Möglichkeit einer zwangsweisen Zuführung zur Volks- oder Berufsschule sowie durch die Bestimmungen über die Versäumnisstrafe sichergestellt. Dabei ist ausdrücklich klargestellt, daß die Schulpflicht sich nicht nur an die Schulpflichtigen selbst, sondern insbesondere auch an die Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten wendet.

Das Gesetz soll mit Beginn des Schuljahres 1939/40 durchgeführt werden. Es tritt am 1. November 1938 in Kraft und erfaßt daher sowohl die Jugendlichen, die nach alten Bestimmungen mit Schluß des Schuljahres 1938/39 die Volksschulpflicht beenden werden wie diejenigen Kinder, die nach den bisherigen Bestimmungen erst später als mit Beginn des Schuljahres 1939/40 schulpflichtig werden würden. Die Inkraftsetzung des Gesetzes für das Land Oesterreich muß einem Zeitpunkt vorbehalten bleiben, in dem sich die Aenderung des bisherigen Rechtszustandes auf diesem Gebiet und die sonstigen Maßnahmen zur Angliederung und zur Eingliederung der österreichischen Schulverwaltung an die des Reiches reibungslos vollziehen läßt.

Ständige Kampfbereitschaft gegen Wegeunfälle

Die Pflicht eines jeden Arbeitskameraden

Die große Zahl der Unfälle, die auf dem Wege von und zur Arbeit sich ereignen, muß bis auf das äußerst mögliche Minimum zurückgeschraubt werden. Die Straßenverkehrsordnung faßt die Regeln zusammen, bei deren Einhaltung der Wege- und Straßenbenützer von sich sagen kann, er habe vorschriftsmäßig am allgemeinen Straßenverkehr teilgenommen. Daß solche Vorschriften befolgt werden, ist ganz klar, denn ein Zuwiderhandeln bringt ja empfindliche Strafen mit sich. Wir wollen aber nicht, daß lediglich, um Strafen zu vermeiden, die Verkehrsvorschriften eingehalten werden. Das richtige Verhalten auf der Straße soll vielmehr der Ausdruck der

Achtung vor dem Leben

und der Gesundheit des anderen entspringen. Damit bekunden wir auch auf der Straße den Willen zur Erhaltung und Förderung der Volks- und Leistungsgemeinschaft. Dieser Wille kann aber nicht durch Gesetze hervorgerufen werden, sondern erst durch eine solche Willensbildung werden die notwendigsten Grundregeln, die eine Verordnung enthält, zum selbstverständlichen Gedankengut aller Volksgenossen. Nur durch eine solche Willensbildung wird das, was ursprünglich als Zwang empfunden wurde, zur ureigensten Auffassung jedes einzelnen.

Ist nun einmal der Wille da, so gilt es, diesen zu erhalten. Dies ist der Zweck der mit den drei Werbetagen der Deutschen Arbeitsfront eingeleiteten ständigen Kampfbereitschaft gegen die Wegeunfälle.

Neues aus aller Welt

** **Hochzeitstanz über Leichen.** Vor einiger Zeit meldete ein Mann der Polizei das Verschwinden der vierköpfigen Familie des Hegers Siwny in einem Forst bei Slonim in Polen. Die Suche nach dem Verschwundenen deckte eine schreckliche Mordtat auf. Die Polizei fand die Leichen unter dem Fußboden des Hegerhauses vergraben auf. Der Heger und seine Frau waren erschossen worden, den beiden Kindern hatte der Mörder den Schädel mit einer Axt gespalten. Als Täter wurde der Bruder des Hegers verhaftet. Dieser hatte nach der Ermordung der Familie sofort eine reiche Wirtstochter aus dem Nachbardorf geheiratet. Die Hochzeitsfeier fand in dem Hegerhause statt, so daß die Hochzeitsgäste über den Leichen tanzten.

** **Wasserpflanze — 300 Meter lang.** Unter den Landpflanzen wird man vergeblich nach solchen Riesen suchen, wie sie das Meer in verschwenderischer Fülle bietet. Das längste Gewächs dürfte der Macrocystis-Tang in den südlichsten Gewässern zwischen Neuseeland und Feuerland sein. Diese schwankende Wasserpflanze erreicht eine Länge von 300 Meter, ist dabei aber nur so dick wie ein Kinderarm. Unter den Landgewächsen setzt die Schattenpalme auf Ceylon durch ihre riesigen Blätter in Erstaunen. Diese haben eine Länge von 8 und eine Breite von 6 Meter. Noch bedeutend größer sind die Blätter der Raphia in Brasilien, die 22 Meter lang und 12 Meter breit sind. Winzig dagegen erscheint unsere Pestwurz mit ihren 1 Meter langen und breiten Blättern, die doch in Deutschland die größten Blätter entwickelt. — Die größte Blume der Erde ist die Rafflesia Arnoldi. Der Durchmesser der Blüte beträgt einen Meter. Die Knospen haben die Größe von riesigen Kürbissen und wiegen etwa 15 Pfund.

Deutsche Wehrmachtsmeisterschaften

Lemp führt im modernen Fünfkampf

+ Der deutsche Olympiateilnehmer Oblt. Lemp schoß 195 von 200 möglichen Ringen und sicherte sich damit nicht nur den ersten Platz in der Wertung des Schießens in Klasse A, sondern auch die Führung, die er als guter Schwimmer und Läufer behalten dürfte. Mit 192 Ringen holte Lt. Schlegel das zweitbeste Schießergebnis heraus. In der Gesamtwertung fiel Lt. von Schlotheim auf den zweiten Platz zurück.

Lt. Schwarzmann gewann den Zwölfkampf

Lt. Schwarzmann gewann den Zwölfkampf mit 237,1 P. vor Uffz. Stadel mit 233 und Wachtmeister Rabenstein mit 224 Punkten. — Im festlich geschmückten Zoo-Saal hatten sich 2500 Zuschauer eingefunden, die den weiten Raum bis auf den letzten Platz füllten. Großen Beifall erhielten die Turner für ihre ausgezeichneten Leistungen an den verschiedenen Geräten. Ganz besonders aber wurde Olympiasieger L. Schwarzmann gefeiert, der außer dem Zwölfkampf noch vier Einzelmeisterschaften an sich brachte.

Uffz. Dorfschmidt Fünfkampfsieger

Der erstmalig ausgetragene Fünfkampf für Unteroffiziere (bestehend aus 300 Meter Schwimmen, Weitsprung, Handgranatenweitwurf, Schießen und 4000-Meter-Geländelauf) wurde entschieden. Der schwierige Wettbewerb endete mit dem Siege von Uffz. Dorfschmidt (A. R. 16) mit 360 Punkten vor Feldw. Klühsprieß (J. R. 36) mit 353 Punkten und Uffz. Zschorch (J. R. 103) mit 350 Punkten.

Ende der Wehrmachtsmeisterschaften

Die großen deutschen Wehrmachtsmeisterschaften erreichten am Sonntag ihren kämpferischen Höhepunkt und fanden am Abend ihren feierlichen Abschluß. Am Vormittag legte der Kommandierende General des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, in einer Feierstunde am Schlageterdenkmal, an der auch das Ehrenbataillon mit den Fahnen der drei Wehrmachtsteile teilnahm, zu Ehren des letzten Soldaten des großen Krieges und des ersten Soldaten der nationalsozialistischen Revolution, Albert Leo Schlageter, einen Kranz der Wehrmacht nieder.

Der Nachmittag brachte die letzten Entscheidungen bei den leichtathletischen Wettbewerben, denen das Fußballspiel Heer gegen Luftwaffe vor etwa 40 000 Zuschauern folgte. Das Spiel gewann die Heeresmannschaft mit 2 : 1 und wurde damit Turniersieger. Ueberaus großen Beifall fanden auch die ausgezeichneten gymnastischen, bodenturnerischen Vorführungen der Heeressportschule Wünsdorf. Die Siegerehrung bildete den Ausklang des Nachmittags.

Ergebnisse der Handball-Weltmeisterschaft

Freitag:

Holland — Luxemburg	9 : 3	(5 : 0)
Schweden — Rumänien	7 : 6	(3 : 3)

Sonnabend:

Deutschland — Ungarn	14 : 3	(5 : 3)
Schweiz — Schweden	5 : 2	(2 : 1)
Tschecho-Slowakei — Dänemark	6 : 5	(2 : 2)
Polen — Holland	12 : 5	(5 : 1)

Sonntag:

Deutschland — Schweiz	23 : 0	(12 : 0)
Ungarn — Schweden	10 : 2	(4 : 2)
Rumänien — Luxemburg	12 : 6	(5 : 3)
Tschecho-Slowakei — Polen	12 : 10	(7 : 5)
Dänemark — Holland	9 : 3	(3 : 3)

Deutschland Sieger im Welthandballturnier

Vormachtstellung überlegen behauptet

Im ersten Welt-Feldhandball-Turnier, das am Sonntag beendet wurde, konnte Deutschland als Vorkämpfer für dieses Kampfspiel seine Stellung als weltbeste Nation behaupten. Im Endspiel gegen die Schweiz siegte die deutsche Mannschaft überlegen mit 23 : 0 (12 : 0).

Nach Beendigung des viertägigen Turniers lautet der Stand: 1. Sieger und Weltmeister: Deutschland, 2. Schweiz, 3. Ungarn, 4. Schweden, 5. Rumänien, 6. Tschecho-Slowakei, 7. Polen, 8. Dänemark, 9. Holland und 10. Luxemburg.

Lutz warf den Hammer 56,65 Meter weit

Leichtathletik-Abendsportfest in Paderborn

Im Inselbad-Stadion führte der SC Grünweiß Paderborn am Samstag sein leichtathletisches Abendsportfest durch, das mit mehr als 200 Teilnehmern eine unerwartet große Besetzung gefunden hatte.

Die 100 Meter war eine sichere Angelegenheit für Buthe-Pieper (Schalke) in 11,1 Sek. Den 400-m-Lauf gewann der favorisierte Goldhausen (Eintracht Dortmund) und über 1500 Meter und 5000 Meter gab es einen Doppelerfolg von Pflaum (Eintracht). Lutz II von Hüttenverein Dortmund warf den Hammer 56,65 Meter weit.

Weitere Ergebnisse: 4-mal-100-Meter: 1. SC Edelstahlwerke Dortmund 46,2 Sek. Kugelstoßen: 1. Kettgen (LSV. Gütersloh) 12,24 m, Diskus: 1. Figgen (Hüttenverein Dortmund) 38,43 m, Speerwurf: 1. Dr. Reker (Grünweiß Paderborn) 54,22 m, Hochsprung: 1. Streng (Eintracht Dortmund) 1,70 m, Weitsprung: Dr. Reker (Grünweiß Paderborn) 6,31 m, Stabhoch: 1. Hildebrand (RAD. Hagen) 3,20 Meter.

Westfalen bort mit Niederrhein 10:6

Am Samstag wurde in Mülheim ein Gauvergleichskampf im Boxen zwischen den Gauen Westfalen und Niederrhein ausgetragen. Das Endergebnis lautete 10:6 für den Gau Westfalen.

BMW gewann den Königspokal

Großer deutscher Erfolg im großen Preis von Belgien

Das 24-Stunden-Rennen der Sportwagen um den großen Preis von Belgien auf der 14,8 km langen Dreiecks-Strecke Francorchamps—Malmedy—Stavelot brachte Deutschland auch in diesem Jahre wieder einen großen Erfolg. Das als NSKK-Mannschaft gestartete BMW-Team eroberte durch den Sieg in der 2-Liter-Klasse den für die beste Mannschaft ausgesetzten Preis des verstorbenen Königs Albert von Belgien. Dabei erschwerte heftiger Regen die Aufgabe der Fahrer. Trotzdem erreichten die drei gleichmäßig fahrenden Wagen mit 111,490 km/Std. einen Durchschnitt, der weit über dem geforderten Mittel von 104 km/Std. lag.

5. Sauerländische Gebirgsfahrt

Große Zerreißprobe für Fahrer und Maschinen. 50 Prozent aller Fahrzeuge ausgeschieden.

Die diesjährige 5. Sauerländische Geländefahrt trug bei erhöhten Anforderungen an Fahrer und Fahrzeuge eine besonders interessante Note und muß im Vergleich zu den vier vorhergegangenen Fahrten als die schwierigste bezeichnet werden. 303 Kilometer wurden durch das Land der tausend Berge und Quellen zurückgelegt und nur ein ganz kleiner Prozentsatz erreichte das Ziel. Hatte am Sonnabend bei der Flaggenhissung und dem Start an der Springe in Hagen stark geregnet, so war auch am Sonntagmorgen, als der Führer der Motorgruppe Westfalen, NSKK-Brigadeführer Nieder-Westermann, um 5 Uhr den Start vornahm, der Himmel bewölkt, und am Mittag trat wieder starker Regen ein.

Erst nach 15 Uhr trafen die ersten Fahrer auf der Springe in Hagen wieder ein, die restlichen Teilnehmer bis 22 Uhr. 50 Prozent aller Fahrzeuge sind ausgefallen, besonders schlimm hatten die Seitenwagenmaschinen und die Kübelwagen gelitten.

Nachwuchsflieger in Form

Segelflugwettbewerb in Oerlinghausen

Beim Segelflug-Vergleichsfliegen, das von den NSFK.-Standarten bis zum 10. Juli auf dem Segelfluggelände Oerlinghausen veranstaltet wurde, wurden beachtliche Leistungen unserer Nachwuchsflieger gezeigt. Ergebnisse:

Becker (Münster) Streckenflug nach Hodenhagen bei Hannover 115 km auf „Baby II"; Busenkell (Dortmund) nach Kampen westlich Kirchboitzen 110 km auf „Sperber"; Griesmeier (Bielefeld) nach Alfen vor Bremen 90 km auf „Bussard"; Altmeier (Bochum) Ueberlandflug nach Hameln an der Weser 55 km auf „Baby II"; Bunse (Paderborn) Zielstreckenflug nach Ith bei Hannover 70 km auf „Bussard".

Im Vergleichsfliegen der Standarten 57—60 wurden am Freitag folgende Leistungen vollbracht: Röthemeyer auf „Möve" nach Emden (185 km), Buchwald (Sta. 58) auf „Rhönsperber" nach Westerstede/Oldenburg (145 km), Altmeier (Sta. 57) auf „Baby II" nach Wilhelmshaven (178 km), Rolf (Sta. 60) auf „Bussard" nach Veendam (Holland) (170 km), Walgenbach (Sta. 59) auf „Bussard" nach Barnstdorf/Diepholz (85 km), Rave (Sta. 58) auf „Baby II" nach Flughafen Diepholz (75 km), Held (Sta. 60) auf „Bussard" nach Flughafen Diepholz (75 km).

Eindrucksvoller Westfalentag 1938

Denkwürdiges Erleben in Siegen

Siegen, 10. Juli. Die Stadt Siegen und das ganze Siegerland haben wochenlange Vorbereitungen getroffen, um die drei Tage, die der Westfalentag dauern wird, festlich begehen zu können. Straßen und Plätze der Stadt wurden mit den Fahnen des Reiches, mit den Bannern der westfälischen Städte, mit Tannenpylonen und reichem Blumenschmuck derartig ausgestattet, daß jeder Besucher des Westfalentages schon von diesem äußeren Bild in eine frohe Feststimmung versetzt wird.

Der Freitag, der erste Tag des Westfalentages,

stand im Zeichen interner Tagungen, in denen Rechenschaft über die im Heimatgebiet Siegerland-Wittgenstein und im Westfälischen Heimatbund geleistete Arbeit gegeben wurde. Gleichzeitig aber wurde aus berufenem Mund die neue Marschrichtung der Heimat- und Volkstumspflege festgelegt.

Mit der Arbeitstagung der Heimatgebiets Siegerland-Wittgenstein des Westfälischen Heimatbundes, die um 10 Uhr stattfand, nahm der Westfalentag offiziell seinen Anfang. Der erste Redner, der Heimatgebietsleiter Fahrenberg, würdigte in kurzen Ausführungen die Gründe, die den Landeshauptmann Kolbow bewogen hätten, den Westfalentag 1938 in Siegen abzuhalten. Es sei die Treue des Siegerlandes zu Westfalen, die es seit 120 Jahren gewahrt habe. Damals nach Niederwerfung des Korsen hätte das Siegerland dem Preußenkönig die Bitte vorgetragen, ihre Heimat preußisch und westfälisch werden zu lassen, und dieselben Gründe, die damals für den Anschluß sprachen, für die wirtschaftliche Bindung des industriereichen Siegerlandes zum westfälischen Ruhrgebiet, seien auch noch heute maßgeblich für die Ausrichtung des Siegerlandes nach Westfalen.

Kreisleiter Preußer verstand es, in bunten Bildern einen Abriß der Empfindungen zu entwerfen, wie die Heimat einen Menschen binden und fesseln kann. Der Siegerländer sei immer aufs engste mit seiner Scholle verbunden gewesen, und wenn er auch im südlichsten Zipfel Westfalens lebe, so lebe er doch mit dem Herzen mitten in Westfalen.

Museumsdirektor Dr. Kruse, der dann die Reihe der Fachvorträge einleitete, entwickelte die geschichtliche Vergangenheit des Siegerlandes, jenes Grenzlandes, um das sich vier Gaue im Laufe des Jahrhunderts gestritten hätten.

Der Landesplaner der Provinz Westfalen, Dr. Rosenberger, umriß das Aufgabengebiet, das die Raumordnung im nationalsozialistischen Staat bringen müsse. Es gelte, in Zukunft planmäßig Städte und Dörfer anzulegen und auch die Momente zu berücksichtigen, die im Interesse eines geschlossenen Heimatbildes beachtet werden müssen.

Prof. Dr. Wolf gab in seinem Vortrag die Richtlinien bekannt, die bei der Gestaltung von Wohn- und Fabrikbauten berücksichtigt werden müssen. Nur dann bleibe uns die Heimat lieb und wert, wenn sie nicht durch unschöne und häßliche Bauten verschandelt wird.

Am Nachmittag fand die Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes statt, die hauptsächlich internen Charakter trug und in der Landeshauptmann Kolbow über die Arbeit des Bundes und die Pläne der kommenden Zeit sprach. Anschließend an diese Versammlung tagte der Westfälische Heimatbund gemeinsam mit der NSG. „Kraft durch Freude", Landeshauptmann Kolbow und Gauobmann Stein sprachen über die gemeinsamen Aufgaben, die der Westfälische Heimatbund und die NSG. Kraft durch Freude" für Heimatpflege und Volkstum zu erfüllen haben. Der erste Festtag klang mit dem Abendsingen auf den öffentlichen Plätzen in Siegen und dem Siegerland sowie der Illuminierung des Siegener Marktplatzes aus.

Drei Ausstellungen wurden eröffnet.

Siegen, 9. Juli. Der zweite Tag des Westfalentages 1938 in Siegen wurde mit der Feier zur Eröffnung der Ausstellungen, die aus Anlaß des Westfalentages veranstaltet wurden, eingeleitet. Zahlreich hatten sich dazu die Gäste im Oraniersaal des Museums eingefunden. Zunächst übergab Bergassessor Dresler als Vorsitzender des Heimatvereins das erneuerte Siegerländer Heimatmuseum nach seinem Umbau dem Oberbürgermeister der Stadt Siegen. Dann sprach Landeshauptmann Kolbow dem Oberbürgermeister Fieseler seinen Dank aus für die Unterstützung, die es dem Westfälischen Heimatbund ermöglicht habe, durch drei große Ausstellungen den westfälischen Landsleuten die Heimat nahe zu bringen. Museumsdirektor Kruse, Landeshandwerksmeister Schmidt-Dortmund und Gauvorsitzer Sporkhorst-Wanne-Eickel wiesen auf die Bedeutung der drei Ausstellungen hin.

Die Ausstellung im Oberen Schlosse „Der deutsche Bergmann in der Kunst" verdient besondere Beachtung, da sie weit über den Rahmen des Westfalentages hinaus Bedeutung hat. Kunstgewerbe und Volkstum finden, den Bergmann und seine Arbeit darstellend, hier in kunsteisernen Plastiken und Reliefs ihren beredten Ausdruck. Dazu wurden Schöpfungen der Hütten fast des ganzen Reiches herangezogen und in verschiedenen Abteilungen ausgestellt. Ein besonderer Raum ist der Volkskunst und dem Brauchtum des Bergmannes gewidmet. — „Heim und Handwerk" ist die Ausstellung überschrieben, die in drei Neubauten der Winchenbach-Siedlung, der größten im Entstehen begriffenen Siedlung des Siegerlandes, ihr Heim gefunden hat. Hier hat der Besucher Gelegenheit zu sehen, wie die Räume der Siedlungshäuser und eigene Heime mit zweckmäßigen und schönen Möbeln ausgestattet werden können. — Die Photo-Ausstellung des Gaues Westfalen im Reichsbund deutscher Amateurphotographen ist im Kupfersaal des Kaisergartens untergebracht. Die Ausstellung, die über 500 Bilder zählt, hat durch die vorzüglichen Aufnahmen der westfälischen Amateurphotographen, die auf künstlerische Bildwirkung Wert gelegt haben, ebenfalls für die Besucher des Westfalentages große Bedeutung.

Am Sonnabendvormittag sprach im Apollo-Theater die Dichterin Josefa Berens-Totenohl über die Frau als Schöpferin und Trägerin des Volkstums. Dann machte Dr. Ing. Hermann Gretsch-Stuttgart recht aufschlußreiche Ausführungen über Heimat und Heim.

Am Nachmittag hatten die Teilnehmer am Westfalentag Gelegenheit, auf drei Fahrten das Siegerland und die Siegerländer Industrie kennen zu lernen. Zur gleichen Zeit fanden auf verschiedenen Plätzen Siegens Konzerte statt. Mit der festlichen Illuminierung der Eintracht-Anlagen und einem Kameradschaftsabend der Tagungsteilnehmer im Kaisergarten klang der zweite Tag des Westfalentages 1938 aus.

Forderung nach künstlerischer Höchstleistung

Adolf Hitlers richtungweisende Rede in München

(Schluß von der 1. Seite)

Ich habe es nun für notwendig erachtet, im vergangenen Jahr zunächst für den anständigen ehrlichen Durchschnitt den Weg frei zu machen. Wir haben allerdings schon bei dieser vorletzten Ausstellung die glückliche Ahnung gehabt, in dem einen oder andern den Träger künftiger größerer Leistungen vermuten zu dürfen. Die seitdem eingeschlagene Entwicklung hat dies bestätigt. Verstärkt wurde dieser Glaube aber vor allem durch die Winterausstellung der deutschen Architektur und unseres Kunsthandwerks.

Die Oeffentlichkeit hat ein Recht zu verlangen, daß das Bestvorhandene zur Ausstellung kommt, also die solideste und gekonnteste Arbeit, die am meisten auch dem Geist und dem Zweck einer Zeit entspricht. Auf diese Weise wird es den einzelnen schwerer, an diesem auserlesenen Wettkampf teilzunehmen und damit wird sich auch die Zahl der Mitläufer verringern. Diejenigen, die sich dann trotzdem noch über allen erheben, können mit Sicherheit dann als Genies festgestellt werden, nicht weil sie, gemessen an einer relativ niederen Umgebung, herausragen, sondern weil sie dem ausgezeichneten Durchschnitt hoher Leistungen noch übertreffen. Und nur so kommen langsam wirkliche Höchstleistungen zustande.

Das kulturelle Schaffen eines Volkes kann aber nur das Spiegelbild seiner inneren Werte sein. Und so wie jedes Volk Jahrhunderte benötigte, um sich zu entwickeln, und damit zu wandeln, folgt auch die Kultur nur in jahrhundertegleichen Schritten nach, so daß, was in den letzten Zeiten als die alljährlich fällige Novität gepriesen wurde, in Wirklichkeit sich überhaupt nur in halben Jahrtausenden als Wandlung oder besser Entwicklung ergeben konnte, vorausgesetzt, daß es sich überhaupt um Kunst handelt. Deshalb spricht man auch von einer „ewigen Kunst".

Vor den höchsten Leistungen verblaßt die Zeit als Maßstab.

Ich war in diesen Tagen glücklich, dank der wahrhaft großherzigen Genehmigung der italienischen Regierung dem deutschen Volk für die Hauptstadt seiner Kunst ein unsterblich schönes Werk zu erwerben. Mögen Sie alle, die Sie dieses Haus besuchen, nicht versäumen, in die Glyptothek zu gehen und mögen Sie dann erkennen, wie herrlich schon einst der Mensch in seiner körperlichen Schönheit war und wie wir von Fortschritten nur dann reden können, wenn wir diese Schönheit nicht nur erreichen, sondern noch übertreffen. Mögen aber auch die Künstler daran ermessen, wie wunderbar sie das Können jenes Griechen Myron uns offenbaren, jenes Griechen, der vor fast 2½ Jahrtausenden das Werk schuf, vor dessen römischem Abbild wir heute in tiefer Bewunderung stehen. Und mögen Sie alle daraus einen Maßstab finden für die Aufgaben und Leistungen unserer eigenen Zeit. Sie werden sich nicht verschließen der Empfindung, die mich selbst bewegt hat in dem Augenblick, da ich dieses wunderbare Zeugnis unsterblicher Schönheit und Leistung zum ersten Mal erblickte. Sie werden dann vielleicht auch die Gefühle ermessen können, die mich bewegen, wenn ich am heutigen Tage die zweite Kunstausstellung des neuen Reiches für eröffnet erkläre und sie vergleiche mit dem, was noch wenige Jahre vor uns war."

Nach der mit rauschendem Beifall aufgenommenen Rede des Führers schloß Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner die eindrucksvolle Weihestunde, über der der hehre Geist der edlen deutschen Kunst schwebte, mit einem jubelnd aufgenommenen Sieg-Heil auf die deutsche Kunst.

Im Anschluß an den Eröffnungsakt besichtigten hierauf der Führer und die Ehrengäste bei einem Rundgang die diesjährige große deutsche Kunstausstellung, die auf Schritt und Tritt ein überzeugender und beglückender Beweis für die ebenso rasche wie stolze Aufwärtsentwicklung des deutschen Künstlertums und seines schöpferischen Geistes ist.

*

Heinrich Hoffmann zum Professor ernannt.

München, 10. Juli. Zum Tag der deutschen Kunst verlieh der Führer am Sonntag Heinrich Hoffmann in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die große deutsche Kunstausstellung den Titel eines Professors.

Der Führer am Grabe von Prof. Troost.

München, 10. Juli. Vor der feierlichen Eröffnung der Großen deutschen Kunstausstellung 1938 legte der Führer am Grabe des genialen Baumeisters auf dem Münchener Nordfriedhof einen mit der Führerstandarte geschmückten Kranz nieder.

Kamerad, laß uns marschieren!

Ein Roman von Liebe, Soldaten und Trompetenblasen

von Paul Hain

12)

Er lauscht. Eben hat das Schloß der Flurtür geschnappt. Leichtes Kleiderrascheln auf dem Gang — die Tür nebenan wird leise geöffnet und schließt sich wieder. Ilse ist gekommen.

Oskar Lenz hört ihre leichten Schritte ein paarmal hin- und hergehen. Dann wird es still. Nun wird sie wohl zu Bett gegangen sein, denkt er. Wird ruhig schlafen, sorgenlos, mit einem guten Gewissen.

Er beginnt langsam, sich zu entkleiden.

Dann hält er plötzlich inne. Was ist denn nebenan? Das — das hört sich doch wie ein Schluchzen an? Er lauscht. Ja — kein Zweifel — Ilse weint — und wenn es auch noch so verhalten geschieht, Oskar Lenz hört es dennoch mit seinem geschärften Gehör.

Ilse weint?

Ein kühler Schauer überläuft ihn.

Warum weint sie? Wo war sie heute? Und so lange? Warum weint sie?

Nun hat sie die Schlafdecke über sich gezogen. Nur noch ein verwehendes Seufzen ist zu vernehmen.

Oskar Lenz zieht fröstelnd die Schultern hoch. Nein, ihm ist gar nicht gut zumute. Ob Ilse etwas davon gemerkt hat, daß ihr Geld weniger geworden ist? Oder ist es eine Herzensgeschichte?

Ihm fällt mit einem Male der Name Peter Bergmann ein, der als Absender auf verschiedenen Briefen in Ilses Kassette vermerkt ist. Auch eine Photographie von ihm hat er in der Hand gehalten, ein Uniformbild. Mit einer unheimlichen Deutlichkeit sieht er in diesen Minuten die straffe soldatische Gestalt. —

Schlafen, nur endlich schlafen! Moralischer Kater nach dem ekelhaften Reinfall heute auf der Rennbahn? Ach, Unsinn. Morgen sieht alles wieder anders und freundlicher aus. Morgen wird auch Ilse nicht mehr weinen.

Sie weint schon jetzt nicht mehr. Die Tränen sind versiegt. Aber sie mußten sein und haben ihr endlich etwas Entspannung und seelische Beruhigung gebracht.

Man zerbricht ja wohl nicht an einer Enttäuschung, denkt sie. Man kommt über so vieles hinweg. Das Leben ist nüchterner als ein Roman.

Sie schließt die Augen fest.

Nein, nun nicht mehr daran denken, an jene furchtbare halbe Stunde, in der sie die dunkle Straße aus dem kleinen Dorf wieder zum Bahnhof in der Stadt zurückeilte. Halb sinnlos, mit taumelnden Schritten. Dies alles muß vergessen sein. Nur gut, daß sie noch den letzten Zug erreicht hatte. Allerdings — wenn nicht auf dem Bahnhofsplatz jener Offizier sie gehalten hätte, vielleicht hätte sie dann doch nicht mehr rechtzeitig auf den Bahnsteig gelangen können.

Mit einem Male sieht sie im Geiste das Gesicht des jungen Offiziers wieder vor sich. Sie hört seine Stimme. Und da fällt ihr mit einem Schlage ein: Das war doch der elegante, ritterliche junge Mann, den sie vor einigen Wochen im Geschäft bedient hatte!

Seltsame Wiederbegegnung. Ob auch er sie wiedererkannt hatte? Doch das ist ja gleichgültig. Ganz gleichgültig. Und nun nichts denken mehr. —

Achtes Kapitel

Herbstwinde wehen über das Land. Längst sind die Felder ratzekahl, und die Wiesen haben ihr sattes Grün verloren und haben einen grauen Schimmer.

Immerhin — es gibt auch noch sonnige, wärmere Tage, und die müssen dann ausgenutzt werden.

Heute zum Beispiel ist für die zweite Kompanie wieder einmal große Säuberungsaktion: es wird zum Baden angetreten. Etwa eine halbe Stunde von der Kaserne entfernt befindet sich am Fluß ein sehr günstiger Badeplatz, schilffrei und mit flach abfallendem Strand.

Solche „Badetage" sind immer eine besondere Freude für die Schützen. Im übrigen hat sich herausgestellt, daß es unter den neuen Rekruten wirklich noch einige Leute gibt, die nicht schwimmen können! Dem muß natürlich so schnell wie möglich abgeholfen werden. —

Hinaus aus der Kaserne. Flotter Tritt. Kräftiger Gesang dazu, wie es sich gehört, wenn man so eine Landstraße entlangmarschiert, die kein Ende zu nehmen scheint. Das hallt lustig über das Land. Krähenschwärme begleiten schreiend die Truppe. Manchmal fliegen sie ganz dicht über die Köpfe der Soldaten hinweg, die schwarzen Husaren der Luft.

Man kommt an der Badestelle an, und wenige Minuten später herrscht bereits ein feuchtfröhliches Treiben. Die paar Nichtschwimmer werden von den Unteroffizieren gebührend herangenommen und dann der „Obhut" älterer Kameraden überlassen. An anderer Stelle wird Wasserball gespielt. Es besteht da eine richtige, gut eingespielte Mannschaft in der Kompanie, die alljährlich mit den entsprechenden Mannschaften der andern Kompanien zünftige Wettspiele veranstaltet.

Auch Peter Bergmann gehört dieser Mannschaft an. Er ist Torwächter und hat auch heute, bei dem Trainingsspiel, das Tor zu bewachen. Es ist eine aufregende Sache. Groß ist der Lärm. Auch der Leutnant Glimm und der Unterfeldwebel Wibbel gehören dieser Wasserriege an, sie sind beide vorzügliche Schwimmer und Sportsleute. Und jetzt, nur in Badehose, gibt es keine Chargenunterschiede, jetzt ist man hier nur Kamerad unter Kameraden. —

An einer andern Stelle wieder beschäftigen sich ein paar „ältere" Leute mit einigen Rekruten, die sich allzu tolpatschig beim Schwimmenlernen anstellen. „Ein Jammer", meint Wiesel, der mit dabei ist bei dieser Lektion, „daß es noch so was wie Nichtschwimmer überhaupt gibt!"

Und Krause stimmt zu:

„Det muß 'n Jeburtsfehler bei die Brieder sin. Na, wir werden ihn schon beseitigen."

Er und Wiesel halten einen der jungen Menschen in der Armschaukel — immer wieder muß er üben — und damit es besser geht, haben sie sich eine etwas tiefere Stelle ausgesucht, wo sie beide gerade noch stehen können.

„So — nu man immer schön langsam, mein Junge", meint Krause, „Arme vor — so — siehste! Und die Beenekens kräftig nach hinten weg. Wie 'n Frosch, vastehste?"

Der junge Rekrut schluckt Wasser — er protestiert wütend, daß man ihn nicht endlich losläßt.

„Na, meinetwegen", schimpft Krause, und gleichzeitig läßt er mit Wiesel den Mann los.

„Vielleicht kann er's schon, Wiesel."

Jedenfalls versinkt er erst mal im Wasser und strampelt mächtig.

„Ooch jut, so'n Taucher. Ileich wird er dahinterkommen, wat er nu machen muß", sagt Krause gelassen.

Patsch — fliegt plötzlich der Wasserball herüber, Krause gerade gegen den Kopf. Und gleichzeitig crawlt auch schon Peter in langen Stößen heran. Er hat flüchtig — da der Ball ins „Aus" ging, an Krauses Kopf — auch gesehen, wie die beiden, die da schon eine Weile mit jemandem übten, den Mann losließen.

„Seid ihr denn verrückt?" schnauft er. „Hier ist doch schon allerlei Strömung. Der Kerl treibt ja weg — wo ist er denn?"

„Ach wo — der muß doch gleich wieder ...", stottert Wiesel.

Nein, der „muß" nicht. Er taucht noch immer nicht auf. Wiesel und Krause fährt der Schrecken in die Glieder. Da taucht Peter schon unter. Krause und Wiesel treten wütend Wasser. Ja, sie kennen doch auch den Fluß — der hat manchmal ganz vertrakte Strömungen, das wissen sie doch, besonders jetzt im Herbst. Auch andere Kameraden sind aufmerksam geworden. Fragen schwirren auf. „Was ist denn los?" Ein Unteroffizier schreit: „Wo ist Rekrut Alpen?" Leutnant Glimm kommt in rauschender Fahrt heran.

Da taucht Peter in einiger Entfernung auf, aber doch schon recht weit vom Ufer ab. Und wieder verschwindet er, sich wie ein Stein fallen lassend. Jeder weiß mit einemmal, daß ein Unglück geschehen ist.

Aber da kommt Peter schon wieder hoch — noch ein weiteres Stück entfernt — und die Kameraden atmen auf, am tiefsten wohl Wiesel und Krause. Peter hat den Kameraden gefunden, und es war wohl auch höchste Zeit. Mit beiden Armen hält er ihn vor sich und schwimmt auf dem Rücken, nur mit den Beinen arbeitend, dem Ufer zu.

Da liegt er nun auf dem Sande, zwei Kameraden knien schon neben ihm, bewegen die Arme des Bewußtlosen rhythmisch hin und her, immer schneller werdend. Peter selber trommelt mit elastischen Fingern auf der Herzgrube.

Der Rekrut kommt schnell zu sich. Die Rettung kam noch im rechten Augenblick — allzuviel Wasser hat er nicht einmal geschluckt.

Eine Viertelstunde später ist das Ärgste überwunden. Krause und Wiesel bekommen gleich noch an Ort und Stelle einen mächtigen Anschnauzer von Leutnant Glimm; Unterfeldwebel Wibbel verspricht ihnen augenrollend noch verschiedenes, wenn sie erst „zu Hause" sind, und Peter kriegt ein herzliches Lob.

„Fein gemacht, Bergmann", schnarrt Glimm. „Dürfte an der Zeit sein, daß Sie vorgeschlagen werden —"

Ein knappes, kameradschaftliches Lächeln. Peter weiß, daß er auf den Gefreitenwinkel nicht mehr lange zu warten brauchen wird. —

*

Gegen Abend streift er noch, wie er das in letzter Zeit des öfteren getan hat, allein draußen durch die Wiesen. Gerade diese Herbsttage wühlen mit ihrer Melancholie immer wieder alte Erinnerungen in ihm auf.

Nun ist er schon ein Jahr „bei den Preußen". Noch eins, und er wird weiterstudieren. Aber — es wird niemand auf ihn warten, niemand wird ihm einmal auf dem Bahnhof schon um den Hals fallen und sich maßlos freuen. Na ja —.

Heute abend ist er eigentlich mit Grete Lindström verabredet. Aber er denkt nicht mehr daran. Es ist ja auch nicht das erste Mal, daß er eine solche Verabredung nicht innegehalten hat. Das kommt wohl daher, daß er ganz genau spürt, wie wenig ihm zutiefst dieses Mädel bedeutet, das sommerliche Verliebtheit ihm zuführte, und das übrigens in wenigen Monaten wieder zu seinen Eltern nach Berlin zurückkehren wird.

Nein — es war nur ein freundlicher Sommertraum, den ihm das Schicksal wohl als lindernden Ersatz für den Verlust Ilses zuschickte. Eine Verliebtheit aus Trotz und Ärger. Eine sommerliche Dummheit.

Und in Zukunft wird er solche Abenteuer schön bleiben lassen. Es lohnt nicht. Hält man ihn auf der Stube nicht beinahe schon für einen frechen Don Juan, seit er neulich auf dem Regimentsfest so viel getanzt hat und die Mädels ein bißchen toll hinter ihm her waren? Ja — und was hat denn nachher noch der Lemke gequatscht, der Wache gehabt hatte? Ein junges Mädchen sei dagewesen und habe nach ihm gefragt. „Wie 'ne Filmdiva hat sie ausgesehen, Mensch."

Und dann hat es geheißen: „Na ja, dem laufen sie bis in die Kaserne nach, dem Bergmann. Toller Hecht."

Er hat sich die Ohren zugehalten. — —

Leichte Nebel flattern über die Felder. Grau hängt eine diesige Luft über dem Fluß. Es riecht stark nach Schilf und vermoderndem Laub. Wasserhühner flattern auf und fallen fern ins Rohr ein.

Langsam schlendert Peter wieder der Kaserne zu. Der Spaziergang hat ihn wieder ruhiger und gesammelter gemacht. Auf der Stube ist es heute ziemlich ruhig. Verschiedene Kameraden haben Stadturlaub, einige sind heute zum Kartoffelnschälen abkommandiert, nur zwei, drei der Stubengenossen sitzen da und flicken an ihren Sachen oder lesen.

Peter läßt die Beine von seinem Lager heruntertaumeln. Die Seitenwand seines Schrankes ist leer — das Bild, das einst dort hing, liegt schon lange wieder im Koffer. Und dennoch: Wenn er lange hinschaut zu jener Stelle, wo es einmal hing, ist ihm, als löse sich aus der Leere das Antlitz von Ilse heraus und blicke ihn vorwurfsvoll an.

Und — wie schon öfter in der letzten Zeit — beschleicht ihn ein phantastischer Gedanke: Ob jenes Mädchen, das „wie 'ne Filmdiva" ausgesehen haben soll und vor Wochen nach ihm fragte, etwa — Ilse gewesen war? Es ist ein quälender Gedanke. Warum hat sie ihn dann nicht gesucht? Ach — es ist ja Unsinn, so etwas zu denken. Man hat im Laufe des Aufenthalts in der neuen Stadt bei Gelegenheit so viele andere Mädchen flüchtig kennengelernt, daß es schon leicht möglich ist, daß so eine verliebte Deern sich nach ihm erkundigt hat.

Und dennoch — dennoch! Wie fest der Gedanke an Ilse in ihm sitzt!

Peter atmet tief auf.

Morgen — oder übermorgen — wird er zum Kompaniechef gehen und Urlaub beantragen, nur auf zwei, drei Tage. Nun endlich will er Klarheit haben, Gewißheit — und wenn sie auch noch so schmerzhaft ist. Er wird sie sich selber holen!

*

Auch Krause und Stadler sind an diesem Abend noch unterwegs. Sie haben sich einen Kahn ausgeborgt und fahren nach drüben über den Fluß, wo die Annelies Höpfner, Grete Lindström und das Mariechen Sperling auf sie warten. Man hat es schon öfter so gemacht. Drüben ist man weiter ab „vom Schuß" und man braucht nicht so oft zu „grüßen". Nette Dorflokale gibt es auch dort.

(Fortsetzung folgt.)



27) Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.

„Schadet nichts", sagte da Marlen lächelnd, und die Tränen liefen ihr plötzlich über die Wangen, „schadet nichts, Detlef, ich habe dich trotzdem geliebt — immer schon!"

„Oh — du! Du!" Weiter brachte Detlef kein Wort hervor, aber er riß Marlen in seine Arme ...

Die beiden verschwanden von der Höhe der Düne und tauchten unter im Tal, das sie freundlich zwischen seinen weißsandigen Hängen barg. „Marlen", sagte der Mann auch jetzt noch bei jedem Schritt, aber er tat es leise, damit niemand kam, sie zu stören.

Marlens große Stunde war da, auf die sie schon nimmermehr gehofft hatte, und für die sie sich doch allzeit bereit gehalten hatte ...

Leider dauerte sie nur nicht lange. Marlen war ja keine Persönlichkeit, die verschwinden konnte, ohne daß sie nicht vermißt worden wäre. Eine helle Kinderstimme kam vom Strand her geweht: „Tante Marlen, wo bist du?" Und neugierig schaute ein blonder Kopf über die Düne.

„Komm schnell, Frera; Vater ist heimgekommen!" rief da Marlen — worauf Frera mit beiden Füßen zugleich hinuntersprang, hinein in das große Glück.

Der Vater aber ließ sie bald wieder aus den Armen und schob sie zu Marlen hin. „Da, mein großes Kind, Tante Marlen ist nun von heute an deine Mutter."

„Och, Vati, bist du aber dumm!" wunderte sich da Frera. „Tante Marlen ist doch schon lange meine Mutter. Abends beim Gutenachtkuß darf ich immer ‚Mutter' sagen, aber nur ein einziges Mal und ganz leise."

„Von jetzt an darfst du es aber laut sagen und immer; das ist doch ein Unterschied", belehrte sie der Vater und sah Marlen dabei lachend an. Die war merkwürdig rot im Gesicht geworden und schaute verlegen von ihm weg ...

Am Abend, als die Sonne versunken war, gingen die beiden enganeinandergeschmiegt noch einmal zu dem Plätzchen, an dem sie sich gefunden hatten. Feierliche Stille lag über der Welt. Nur das leise, rhythmische Branden der Wellen klang herauf: es hörte sich an wie der Atem eines Schlafenden. Die beiden Menschenkinder waren viel zu glücklich, als daß sie viel hätten sprechen können. Ein jedes wußte ja auch ohnehin von dem andern, was es dachte.

Etwas nur wollte Detlef von Marlen hören — noch einmal hören: „Sag, mein Lieb, ist da auch wirklich kein Winkelchen deines Herzens mehr, in dem du mir zürnst, weil ich solch lächerlich schwerfälliger Tor war, der fast ein Jahrzehnt brauchte, um seine eigene Liebe zu entdecken?"

Marlens Lippen beruhigten ihn völlig.

Nur staunen mußte er immer wieder: „Daß du mich lieb behalten hast trotz allem, ist mir wie ein Wunder."

„Ich konnte nicht anders", versicherte Marlen. „Ich ging ‚der Treue bittersüßen Weg', wie Groning einmal sagte."

„Groning?"

„Er war klüger als du", sagte Marlen lächelnd, „er fand heraus, wie es um mich stand."

In Detlef sprang Eifersucht auf. „Er liebte dich!?"

„Auf seine Art!" schränkte Marlen ein. „Er war kein Schuft, wie wir damals meinten — ich weiß das schon lange. Evelyn ist so befriedigt jetzt; das ist doch auch etwas Gutes, das er erreichte. Wollen wir ihm nicht schreiben, daß —"

„— — wir ihm danken?" unterbrach Detlef! „Nein! Was er tat, war unrecht und bleibt unrecht."

„Ja, aber er handelte selbstlos, und darin liegt etwas Versöhnliches. Drum laß uns ihm sagen, daß wir uns fanden. Es wird ihm eine reine Freude sein. Sei gut, Liebster!"

„Also — dann ja!" willigte Detlef ein.

„Kommt dir das Ja auch von Herzen?" zweifelte Marlen.

Jetzt beruhigten sie Detlefs Lippen völlig. — —

Auf dem Heimweg kamen dann so langsam auch praktische Fragen an die Oberfläche. „Wie froh bin ich, daß das Wanderleben nun ein Ende hat!" seufzte Detlef erleichtert.

„Aber nun muß der Zugvogel sich auch wieder ein Nest bauen", erinnerte Marlen ihn lächelnd.

„Ja — aber wo?" fragte Detlef.

„Wo du willst!" sagte Marlen schlicht.

„Also wo ich eine Arbeitsstätte finde!"

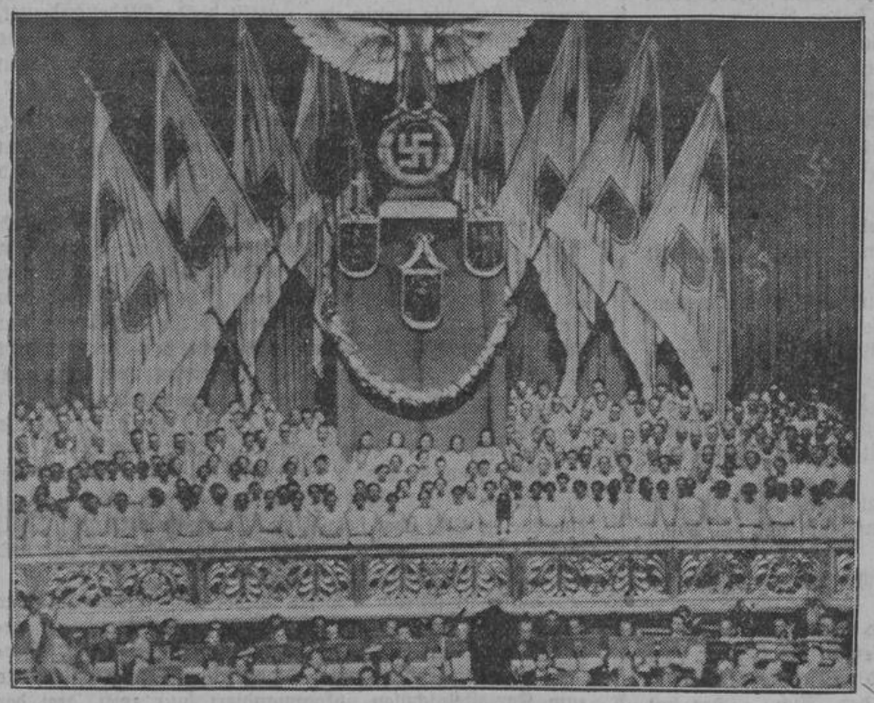
„Und ich mit! Nur das eine hoffe und wünsche ich: daß es in Deutschland ist."

Das ist selbstverständlich. Wir wollen doch unserem Volke dienen, und in unser Volk sollen unsre Kinder hineinwachsen — treu und stark wie du."

„Treu und stark, wie es Friesenart ist!" ergänzte Marlen.

Ende!

Bilder aus aller Welt



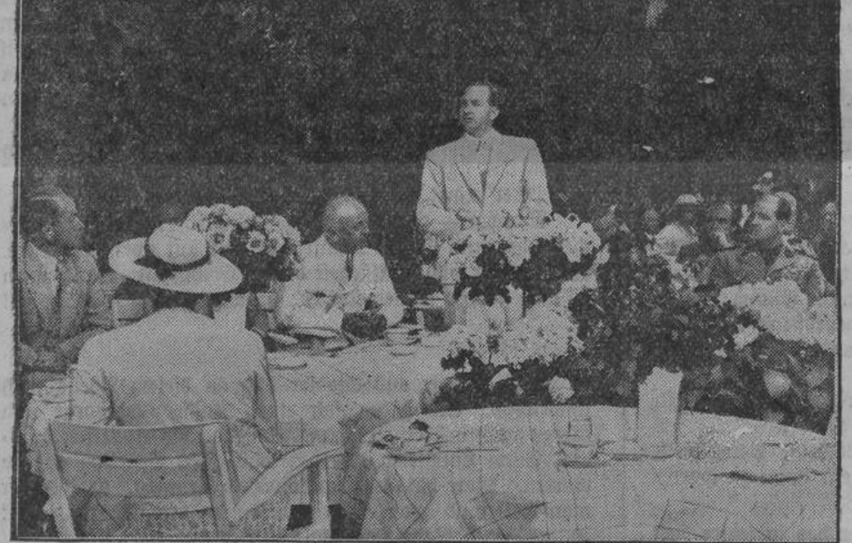
München feiert den Tag der Deutschen Kunst

In der Hauptstadt der Bewegung eröffnete im Auftrage des Führers der Gauleiter des Traditionsgaues, Staatsminister Adolf Wagner, im Deutschen Museum den Tag der Deutschen Kunst. In prächtigem Rahmen fand hier mit einer Veranstaltung von künstlerischer Vollendung der Auftakt zu den Kunsttagen statt. Das Bild gibt einen Ausschnitt aus der Feier wieder. (Scherl-Wagenborg — M.)



Kunst und Anmut

Im Rahmen eines Presseempfangs, den Reichspressechef Staatssekretär Dr. Dietrich Schriftleitern von in- und ausländischen Zeitungen vor der Amalienburg gab, wurde der offizielle Teil durch Tänze von Gruppen der Berliner und Wiener Staatsoper unterbrochen. (Weltbild-Wagenborg-M.)



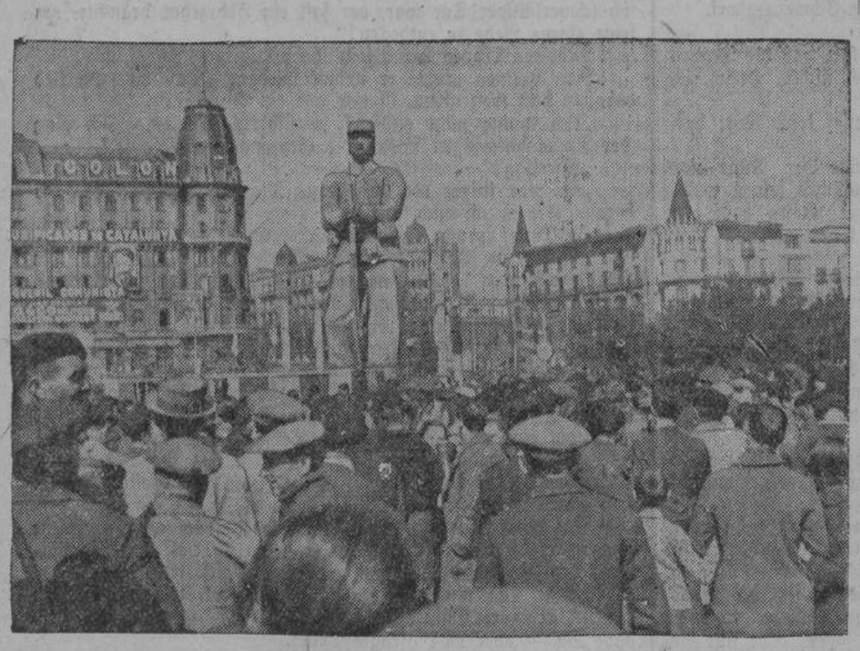
Es soll die Presse mit dem Künstler gehen

Unter diesem Leitwort sprach Reichspressechef Dr. Dietrich bei dem Presseempfang für die in- und ausländische Presse im Schloß Nymphenburg über die Zusammengehörigkeit zwischen Presse und Kunst. — Staatssekretär Dr. Dietrich während seiner Ansprache. Links neben ihm Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner. (Weltbild-Wagenborg-M.)



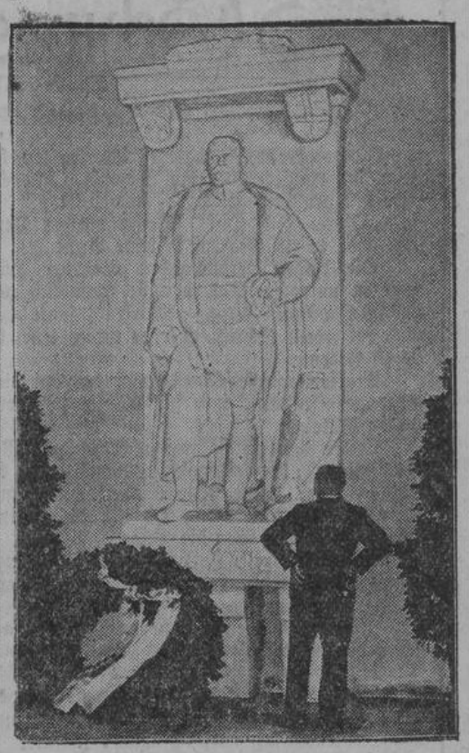
Gefolgschaftsfeier der Zeppelinwerke

Eine gemeinsame Feier zum 100. Geburtstag des Grafen Ferdinand von Zeppelin vereinigte die Ehrengäste mit der Gefolgschaft der Zeppelinwerke. Unser Bild zeigt den Betriebsführer Dr. Eckener mit seinen Gästen, darunter Graf von Brandenstein-Zeppelin und General Sperrle, den Vertreter des Reichsluftfahrtministers. (Scherl-Wagenborg-M.)



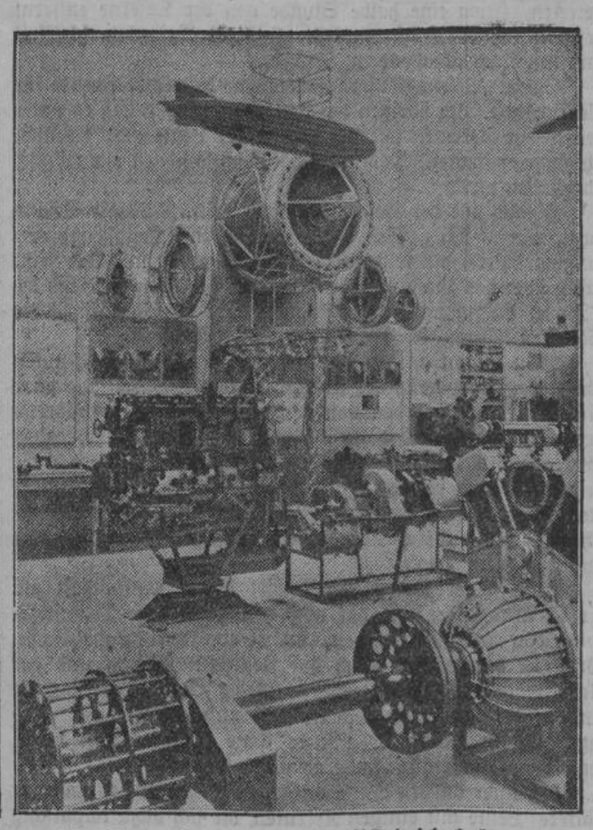
Rotspanien ist kriegsmüde

Ein bezeichnendes Bild aus Barcelona: Kriegsmüde Demonstranten scharen sich auf einem Platz der Stadt zusammen, auf dem zu Ehren der gefallenen „Volksfrontsoldaten" ein Denkmal errichtet wurde. An der Hausfassade im Hintergrund erkennt man Stalins Gesichtszüge in riesenhaftem Plakatformat. Er ist derjenige, der den Tod dieser Volksfrontsoldaten verschuldet hat. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Ein Denkmal für Graf Zeppelin

In der Ehrenhalle des Zeppelin-Museums in Friedrichshafen, das zum 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin eingeweiht wurde, wurde dieses überlebensgroße Denkmal des deutschen Luftschiffpioniers enthüllt. (Scherl-Wagenborg-M.)



Ein Zeppelin-Museum in Friedrichshafen

Aus Anlaß des 100. Geburtstages des Grafen Zeppelin, der überall an den Erinnerungsstätten feierlich begangen wurde, wurde in Friedrichshafen das neue Zeppelin-Museum eingeweiht, in dem alle die Erinnerungsstücke gesammelt sind, die einen umfassenden Ueberblick über die Entwicklung des Zeppelinbaues geben. — Ein Blick in die Halle des Museums mit Maschinenteilen aus der Anfangszeit des Zeppelinbaues. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Aus Westdeutschland

Daten für den 11. Juli 1938

Sonnenaufgang: 4,19 Uhr — -untergang: 20,51 Uhr
Mondaufgang: 19,04 Uhr — -untergang: 3,25 Uhr

1535: Kurfürst Joachim I. von Brandenburg in Stendal gestorben (geb. 1484). — 1657: König Friedrich I. von Preußen in Königsberg geboren (gest. 1713). — 1700: Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. — 1897: Der schwedische Ingenieur Salomon August Andrée steigt auf Spitzbergen im Freiballon zur Fahrt nach dem Nordpol auf, blieb lange verschollen, bis seine und seiner zwei Begleiter Leichen am 6. August 1930 auf der zum Spitzbergen-Archipel gehörigen Weißen Insel gefunden wurden. — 1920: Abstimmung in Ost- und Westpreußen.

*

Sechs Bergknappen verschüttet

Am Freitag, kurz nach 19 Uhr, wurden auf der Zeche Caroline in Holzwickede durch Zubruchgehen eines Abbaustrebs sechs Bergknappen verschüttet. Die Bergungsarbeiten sind im Gange. Es besteht leider keine Hoffnung, die Verschütteten lebend anzutreffen. — Inzwischen konnten die sechs Bergknappen nur noch als Leichen geborgen werden.

Reichswirtschaftsminister Funk hat dem Betriebsführer und der Gefolgschaft der Gewerkschaft Caroline telegraphisch sein aufrichtiges Beileid übermittelt und gebeten, den Angehörigen der verunglückten Bergmänner seine herzliche Anteilnahme auszusprechen. Der Betriebsführer soll im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen zur Behebung der dringendsten Not der Hinterbliebenen das Erforderliche in die Wege leiten.

*

⊙ **Paderborn,** 9. Juli. **Ein Opfer seines Berufes.** Bei Ausführung einer Reparaturarbeit verunglückte hier der seit mehr als dreißig Jahren im Dienste des Gas- und Wasserwerkes der Stadt Paderborn stehende Gasmeister Heinrich Bröckling tödlich. Es erfolgte bei der durchaus normal verlaufenen Reparaturarbeit eine plötzliche Gasexplosion, die nicht vorherzusehen war. Der Gasmeister erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch und verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus.

⊙ **Herford,** 9. Juli. **50 Rpf für jeden Rattenschwanz.** In Erkenntnis der unermeßlichen Schadenssumme, der unserem Wirtschaftsleben durch Ratten — sei es als unersättliche Nager, sei es als Ueberträger der Maul- und Klauenseuche — zugefügt wird, macht das Amt Spenge bekannt, daß es bis auf weiteres für jeden abgelieferten Rattenschwanz eine Prämie von 50 Rpf. zahlt. Um den Einwohnern der einzelnen Gemeinden die Arbeit zu erleichtern, hat der Amtsbürgermeister angeordnet, daß die Rattenschwänze bei den Gemeindebürgermeistern abgeliefert werden können, die dann die verausgabten Beträge vom Amte zurückerhalten. Hoffentlich hilft dieses drastige Mittel die Rattenplage zu bekämpfen.

⊙ **Münster,** 9. Juli. **Von Devisenschiebern mißbraucht.** Mit welchen Mitteln immer wieder gearbeitet wird, um Devisen zu schieben, konnte man aus zwei Prozessen sehen, die vor den Schöffen in Münster verhandelt wurden. Angeklagt waren zwei aus Holland stammende, auf münsterländischen Bauernhöfen beschäftigte Melker, die sich der Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften des Devisengesetzes schuldig gemacht hatten. Die beiden Melker waren nur die Opfer von Devisenschiebern, die sie veranlaßten, fremde Gelder in Höhe von je 600 RM als ihre ersparten Lohngelder anzumelden und bei der Niederländischen Arbeitsbörse in Oberhausen die Erlaubnis zur Ueberweisung der Gelder nach Holland zu beantragen, denn den holländischen Arbeitskräften ist die Möglichkeit gegeben, einen Teil ihres ersparten Lohnes durch Vermittlung der genannten Arbeitsbörse nach Holland zu schicken. Die Anstifter sind in beiden Fällen flüchtig und über die Grenze gegangen. Der erste Angeklagte erhielt eine Strafe von zwei Monaten Gefängnis und 1200 RM Geldstrafe (ersatzweise einen Monat Gefängnis), der andere sechs Wochen Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe (ersatzweise drei Wochen Gefängnis).

⊙ **Velpe,** 9. Juli. **Zwei Kühe vom Blitz getroffen.** Bei einem Gewitter, das über unserer Gegend niederging, schlug der Blitz in das Elstrodtsche Haus. Der Radioapparat flog mit großem Krachen auseinander, die Tassen flogen vom Tische, und von den umherfliegenden Gegenständen wurden die Wände beschädigt. Beim Amelingmeyerschen Hofe zerspellte der Blitz eine Eiche, und in der Bauerschaft Düte wurden zwei Kühe des Bauern Geest-Wiele durch Blitzschlag zu Boden gestreckt. Die eine von ihnen erholte sich wieder, die andere war auf der Stelle getötet worden; wahrscheinlich hatten die beiden sich an den nicht geerdeten Weidedraht angelehnt, in den der Blitz gefahren war.

⊙ **Wuppertal,** 9. Juli. **Der Brand in der Feuerwerkskörperfabrik Moog.** Zu dem Brand in der Feuerwerkskörperfabrik Moog in Wuppertal-Ronsdorf teilt die Polizei noch folgendes mit: Auf Grund eingehender Ermittlungen wurde festgestellt, daß ein entlassener Arbeiter der Firma, der bereits vor einiger Zeit einen Selbstmordversuch mit Gas unternommen hatte, dadurch Selbstmord begangen hat, daß er die in einem Raum der Firma Moog gelagerten Feuerwerkskörper zur Explosion brachte. Durch die Explosion wurden sämtliche Werk- und Wohngebäude der Firma auf diesem Gelände zerstört. Andere Personen kamen bei der Explosion nicht zu Schaden. Ein Verschulden der Firmeninhaber, der Belegschaft, Selbstentzündung, Racheakt oder Sabotage scheiden einwandfrei aus. Die Wiederaufbauarbeiten sind bereits im Gange. Mit einer vollständigen Wiederaufnahme der Arbeit kann bereits in 8 bis 14 Tagen gerechnet werden.

⊙ **Kleve,** 10. Juli. **Berüchtigte Diebesbande unschädlich gemacht.** Die Klever Große Strafkammer verhandelte gegen eine zehnköpfige Diebesbande, die in der Gegend zwischen Geldern, Issum, Labbeck, Angenesch usw. teilweise jahrelang nächtliche Diebstähle ausgeführt hat. Die Diebe hatten es hauptsächlich auf Hühner, Gänse und Getreide abgesehen. In Duisburg fand man bei einem Hehler 80 gestohlene und geschlachtete Hühner unter der Theke. Meist wurde zu zweien, aber höchstens zu dritt gestohlen, wobei allein in zwei Fällen einmal 26 Gänse und einmal 120 Hühner im Werte von rund 600 Mark erbeutet wurden. Das Urteil lautete gegen den Angeklagten Fritz Baers auf drei Jahre Zuchthaus und gegen den Angeklagten Paul Rothgang auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte Wilhelm van Bree, der sich in drei Fällen an dem Gut seines Gefolgschaftsführers vergriff, das zudem noch für die Volksernährung bestimmt war, erhielt fünfzehn Monate Gefängnis und der Angeklagte Hans Kerber, der sich fortgesetzter schwerer gewerbsmäßiger Hehlerei schuldig gemacht hat, eineinhalb Jahre Zuchthaus. Drei weitere Angeklagte kamen mit Gefängnisstrafen von einem Jahr, zehn und sechs Monaten davon.

Zuchthaus für die Hellseher Wolf-Hörstel

Münster, 10. Juli. Durch die gesamte westfälische und westdeutsche Presse ging im Dezember 1937 der sogenannte Hellseherprozeß, der vor dem Schwurgericht in Münster gegen die Angeklagten Josefa Wolf, Hörstel, und Matthias Pleie anstand. Der „Hellseherin" Wolf, die mit magischen Strahlen arbeitete, fiel ein Bauer in die Finger, dem die Wolf nach und nach beträchtliche Summen Geldes abnahm. Als „Geschäftsführer" betätigte sich bei der Wolf der zweite Angeklagte Pleie, der sich auch der Anstiftung zum Meineid schuldig machte; man veranlaßte zwei junge Männer zu falschen Angaben. Das am 1. Dezember 1937 gefällte Urteil brachte für die Wolf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und für Pleie eine solche von 6 Jahren, beiden wurde für dauernd die Eidesfähigkeit aberkannt. Nachdem dann Pleie Revision eingelegt hatte, stand der Prozeß noch einmal vor den Geschworenen in Münster zur Verhandlung. Am Strafmaß wurde nichts geändert, so daß jetzt endgültig der sensationelle Hellseherprozeß sein Ende nahm.

Neue SS-Kaserne in Unna

Unna, 9. Juli. Am Freitag stand die Stadt am Hellweg, Unna, ganz im Zeichen des Einzuges des Nachrichtensturmbannes der SS-Verfügungstruppe, der von Berlin-Adlershof nach hier verlegt wurde. Die Stadt hatte sich aus diesem Anlaß festlich geschmückt, um den Männern im schwarzen Ehrenkleid auch nach außen hin einen würdigen Empfang zu bereiten.

Unter den Ehrengästen sah man u. a. SS-Obergruppenführer Weitzel, Düsseldorf, Kreisleiter Joest, hohe Offiziere der Wehrmacht sowie zahlreiche Vertreter aus den einzelnen Gliederungen der Bewegung. Der Kommandeur der Truppe, Sturmbannführer Weiß, erstattete Meldung an SS-Obergruppenführer Weitzel. Dieser übernahm bei der feierlichen Schlüsselübergabe für die neuen Kasernenanlagen die Männer des Nachrichtensturmbannes in die Obhut des SS-Oberabschnittes West, dem sie nunmehr eingegliedert sind. Kreisleiter Joest als Hoheitsträger des Kreises Hellweg der NSDAP. begrüßte in herzlichen Worten die Truppe. Bürgermeister Kloeber-Unna sprach im Namen der Stadt. Die Uebernahme der Gesamtneubauten durch die die Truppe fand bei der Bevölkerung das größte Interesse.

Der Spirituskocher explodierte

Nähere Feststellungen zum furchtbaren Brandunglück in der Selscheder Jagdhütte

Sundern, 9. Juli. In der Nacht zum Mittwoch bemerkte die Ww. K. in Selschede Feuerschein in dem direkt an den Ort stoßenden Wald. Da dort die Jagdhütte des unweit wohnenden Gutsbesitzer St. lag, ließ sie diesen sofort benachrichtigen. Der Jagdanpächter hatte am Vorabend die Hütte bezogen, was aber unbekannt geblieben war. Daher waren die vom Hofe des St. herbeigeeilten Leute sehr entsetzt, in der niedergebrannten Hütte einen verbrannten Menschen vorzufinden. Da mancherlei Gerüchte auftauchten, wurde von der Polizeibehörde die Mordkommission von Dortmund hinzugezogen. Die entsandten Beamten, die noch am selben Vormittag eintrafen, rekonstruierten an Hand der Spuren und Funde die Geschehnisse der Nacht bis ins Einzelne. Der Wecker hatte bis 2,10 Uhr funktioniert. N. hatte bereits seine Oberkleidung abgelegt, wie aus Knopf- und Hartgeldfunden an der Stelle des ehemaligen Mantelhakens hervorging. Nur mit Hemd und Hose bekleidet, hat er auf dem Spirituskocher noch etwas zubereitet, wobei der Kocher explodiert ist. Er hatte noch den Versuch gemacht, die Türe zu öffnen, was ihm nicht ganz geglückt ist. So kam er bei dem Brand ums Leben. Die Kommission hatte gegen 17 Uhr ihre äußerst eingehende Untersuchung, zu der auch der Gerichtsarzt hinzugezogen war, abgeschlossen. Dann wurden die wenigen Ueberreste des fast gänzlich Verbrannten eingesargt, desgleichen zur Beerdigung freigegeben und in die Heimat überführt. Der Tote, ein Mann in den vierziger Jahren, hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Die Technik auf dem Lande

Noch heute meint mancher, sein Beruf läge nun einmal in der Stadt. Er hat Interesse für Technik und Maschinen und glaubt vielleicht, Autoschlosser oder Elektriker in der Stadt werden zu müssen, ohne daran zu denken, daß die Maschinen sich auch längst das Land erobert haben. Diese Erscheinung wird jedem offenbar, der mit wachen Augen über das Land geht. Die Landdienstler zumal haben bei ihren Aufenthalten auf den Bauernhöfen die beste Gelegenheit, die Vielfalt des Maschineneinsatzes zu beobachten. Wohin sie blicken: in Küche, Futterküche, Hof, Stall, Heuboden und Scheune, überall hat sich der Bauer die Neuerungen der Technik zunutze gemacht oder ist doch dabei, sie in seinem Betrieb einzusetzen. Die Technik auf dem Lande erleichtert dem Bauern, der Bäuerin und den Gefolgschaften die Arbeit und ersetzt in vielen Fällen die so dringend benötigten Arbeitskräfte.

Es würde zu weit führen, hier alle Maschinen, angefangen beim Futterdämpfer über die Melkmaschinen, die Schrotmühlen, Saatgutreiniger bis zu den Grasmähern und Dreschmaschinen aufzuführen. Aber nehmt einmal den vielseitig verwendungsfähigen Trecker! Treckerführer können erzählen, was es heißt, mit dieser Maschine zu arbeiten, die ihren Dienst tut als Zugmaschine-Ackergerät, bei der Verwendung der zahlreichen Anwängegeräte für die Arbeiten des Mähens, Pflügens, Walzens und als Antriebsmaschine für die Dreschmaschine. Durch die immer mehr sich ausbreitende Verwendung dieser Maschinen, die zumeist kompliziert gebaut sind und wegen der hohen Anschaffungskosten sorgsam gewartet werden müssen, ist der neue landwirtschaftlich-technische Beruf des Trecker- und Maschinenführers entstanden. Hier liegen auch für so manchen technisch interessierten und veranlagten Landdienstler schöne und dankbare Aufgaben. Dieser Beruf erfordert neben der technischen aber auch eine landwirtschaftliche Vorbildung. Denn als Maschinenführer muß er auch um die Einsatzmöglichkeit und Leistung der Maschine bei der Feldarbeit wissen.

Dies ist ein Beispiel, aber bei weitem nicht die einzige Möglichkeit technischen Einsatzes auf dem Lande. Die vielseitigen Nebenbetriebe und Arbeitsweisen, wie Molkerei, Brennerei u. a. m. sind bei der Kompliziertheit der Apparaturen gezwungen, Fachkräfte, die neben ihrer landwirtschaftlichen Ausbildung auch maschinentechnisch geschult sind, zur Arbeit heranzuziehen. Dabei wird neben der technischen Vorbildung auch landwirtschaftliche Berufsausbildung vorlangt, die durch die zweijährige Landarbeitslehre abgeleistet werden muß. Dies ist z. B. Bedingung beim Beruf eines landwirtschaftlichen Maschinenführers.

Die Verantwortung solcher ländlicher Fachberufe ist nicht gering zu schätzen. Durch falsche Einstellungen an Dreschmaschinen beispielsweise können an einem Tage Zentnerverluste an Körnern entstehen, die der Volksernährung nachher fehlen. Das Beispiel zeigt, worauf es bei der Technik auf dem Lande ankommt.

Wie steht es nun um die Berufsaussichten? Angesichts der fortschreitenden Mechanisierung und Rationalisierung in der Landwirtschaft zur Ersparung von Arbeitskräften und zur Entlastung des arbeitenden Menschen auf dem Lande sind die Berufsaussichten als sehr gut zu bezeichnen. Gerade für den mit der Technik schon vertrauteren Jungen aus der Stadt eignen sich die technischen Landwirtschaftsberufe, wenn außer dem Interesse an der Maschine noch die Liebe zum Landleben vorhanden ist. Dabei soll nicht übersehen werden, daß der Bauer in einigen Dingen auf diesem Gebiete noch am Anfang steht und auch hier, wie überall, die Besten und Tüchtigsten gefördert werden.

Kurznachrichten

Die Reichskammer der bildenden Künste veranstaltet in Verbindung mit der Stadt Dortmund die jährliche „Große Westfälische Kunstausstellung" in diesem Jahr vom 9. Oktober bis zum 17. November. Vom 4. bis 25. September findet im „Haus der Kunst" zu Dortmund eine Sudetendeutsche Kunstausstellung statt.

*

Die westdeutschen Ausscheidungskämpfe der Deutschen Schachgemeinschaft in der NSG. „Kraft durch Freude" sahen in der achten (vorletzten) Runde wieder Rüske-Bonn siegreich, der Friegingsdorf schlug. Rüske und v. Zabienski werden an dem Aachener Turnier um die Meisterschaft des Reiches teilnehmen.

Rundfunk-Programm

Montag, den 11. Juli 1938

Reichssender Köln (Welle 455,9)

9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche. 10.00: „Wann kommen die Deutschen endlich wieder." Von deutscher Kolonialleistung in Afrika. 10.30: Sendepause. 12.00: Hannover: Schloßkonzert. 14.10: Melodein aus Köln am Rhein. 15.00: Für große und kleine Kinder. 15.30: Das gute Buch.
16.00: Koblenz: Nachmittagskonzert. Darin: 17.00: Rund um die Heumahd. 18.00: Mien Mönsterland. 18.40: Zwischenmusik. Schallplatten. 18.50: Und was meinen Sie? 19.10: Die Woche fängt gut an! Schallplatten.
20.10: Kurkonzert aus Bad Salzuflen. Darin 20.40: Westdeutsche Wochenschau. 22.15: Zwischenmusik. Schallplatten. 22.30: Nachtmusik und Tanz. 24.00: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender (Welle 1571)

12.00: Dresden: Musik zum Mittag. 15.15: Heiter u. bunt. Aufnahmen. 15.45: Die Bücherei der Frau.
16.00: Breslau: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: „Lieder vom Reich" von Johannes Linke. 18.20: Kleines Unterhaltungskonzert. Aufn. 18.40: Die fahrbaren Zahnkliniken der NSV. Hörbericht. 19.10: München: Querschnitt durch die „Tage der Deutschen Kunst". 19.40: Schallplatten.
20.00: Zur Unterhaltung. 21.00: Deutschlandecho. 21.15: Meister des galanten Stils. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Musik zur späten Nacht. Aufn. 24.00: Köln: 1. Nachtmusik und Tanz. 2. Nachtmusik. Aufnahmen.

Du hast einen guten Kampf gekämpft,
Du hast den Kampf bestanden!

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen 10.50 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte Frau, unsere stets tapfere, treusorgende Mutter, Schwester und Tante

Frau Peter Trenz

Maria geb. Loris

im Alter von 46 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten

in tiefer Trauer:

Peter Trenz
Gendarmeriemeister
und Kinder.

Gut Hoppecke, Ensdort, Rathenow, den 10. Juli 1938.

Die Ueberführung in den Heimatort Ensdorf findet am Dienstag, dem 12. Juli, 8 Uhr, vom Sterbehause aus statt. Die Beerdigung und das Seelenamt sind am Donnerstag, dem 14. Juli, in Ensdorf a. d. Saar.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen

Bäuerliche Erbfolgeordnung in der Stadt Brilon

Eine Feststellung des Landeserbhofgerichtes

Das Landeserbhofgericht in Celle hat in einem Beschluß vom 12. Mai 1938 festgestellt, daß bei den im engeren Stadtbezirk Brilon belegenen Bauernhöfen bis zum Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes, also vor dem 1. Oktober 1933 Anerbenrecht nicht Brauch war. Das Landeserbhofgericht hat diese Feststellung auf Grund eingehender Ermittelungen getroffen. Es führt in dem Beschlusse aus, daß der Brauch des Anerbenrechtes nur dann vorliegt, wenn gewohnheitsmäßig, jedenfalls in den weitaus meisten Fällen, der Hof geschlossen und ungeteilt auf einen Anerben übergegangen ist. Wenn es dagegen üblich ist, daß die Abfindung der weichenden Erben regelmäßig oder fast regelmäßig mit Grundstücken des Hofes, namentlich in erheblichem Umfange, erfolgt ist, so kann von einem Brauche einer geschlossenen einheitlichen Vererbung bezw. Uebertragung des Hofes auf einen Anerben keine Rede sein, auch dann nicht, wenn die Hofstelle und ein erheblicher Teil des Landes an ein Kind übergeht. In solchen Fällen kann nur der Brauch festgestellt werden, daß Teilung Brauch gewesen ist. Dies ist auch in Brilon jedenfalls für die Höfe, die im Stadtbezirk liegen, der Fall gewesen.

Da in der Stadt Brilon beim Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes Anerbenrecht nicht Brauch gewesen ist, so kann bei den in der Stadt Brilon gelegenen Erbhöfen der Bauer nach § 25 des Reichserbhofgesetzes unter seinen bauernfähigen Söhnen frei auswählen. Der Bauer kann z. B. den ältesten Sohn übergehen, ohne daß ein wichtiger Grund vorliegt, und ohne daß er hierzu der Genehmigung des Anerbengerichts bedarf, soweit diese nicht aus anderen Gründen erforderlich ist. Die weitere Folge ist aber, daß für die in der Stadt Brilon belegenen Erbhöfe kein Aeltestenrecht besteht, denn Aeltestenrecht setzt immer die Anerbensitte voraus. Infolgedessen gilt in der Stadt Brilon nach § 21 des Reichserbhofgesetzes Jüngstenrecht. Stirbt also ein Erbhofbauer, ohne den Anerben durch Uebertragungsvertrag oder Testament bestimmt zu haben, so wird unter mehreren bauernfähigen Söhnen der Jüngste Anerbe des Bauernhofes. Ebenso geht beim Fehlen von Söhnen oder Sohnessöhnen unter mehreren Töchtern und Brüdern jeweils der Jüngste vor. In vielen Fällen wird diese Ordnung den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, weil häufig der älteste Sohn schon seit Jahren als Anerbe vorgesehen ist und deshalb von Jugend auf seine ganze Arbeitskraft dem Hofe gewidmet und vielleicht schon auf den Hof geheiratet hat. In solchen Fällen wäre es unbillig, wenn nach dem Tode des Erbhofbauern der jüngste Sohn Anerbe würde und der älteste vom Hof abziehen müßte. Es muß daher in allen derartigen Fällen der Erbhofbauer rechtzeitig durch Testament oder Erklärung vor dem Vorsitzenden des Anerbengerichts oder vor einem Notar den Sohn zum Anerben bestimmen, der dazu vorgesehen war.

Diese Entscheidung des Landeserbhofgerichts in Celle gilt nicht nur für die Einzelhöfe die außerhalb der eigentlichen Stadt Brilon liegen (z. B. Aamühlen, Sunderhof.) Für einen dieser Höfe hat das Anerbengericht Brilon im Jahre 1936 festgestellt, daß Anerbensitte und Aeltestenrecht Brauch war.

Aus der Stadt

Brilon, 11. Juli 1938.

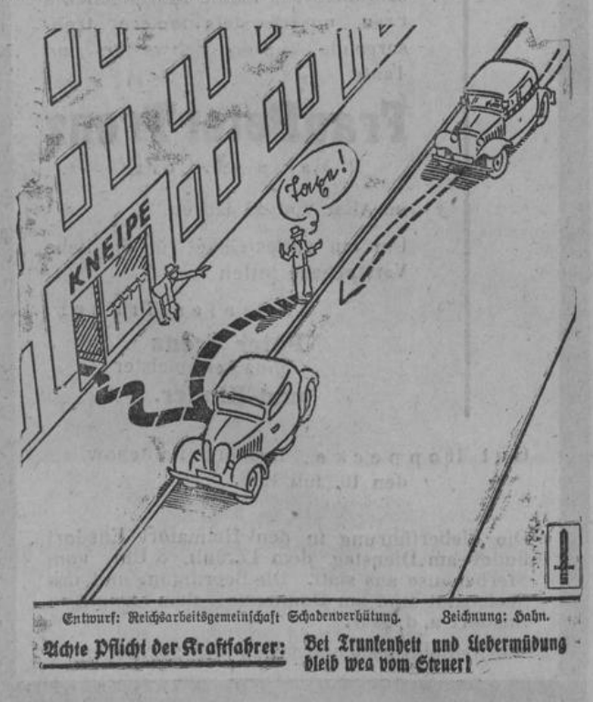
§ **Verkehrssicherheit?** Wie schon berichtet, hat die Briloner Polizeiverwaltung an den besonders gefährdeten Straßeneinmündungen zum Marktplatz: Strackestraße, Bahnhofstraße, Steinweg und Derkerestraße, ferner an der Einmündung Adolf Hitler-Straße — Bahnhofstraße Sperrketten anbringen lassen. So sehr diese Maßnahme zu begrüßen ist, so unzulänglich ist diese Angelegenheit an der Ecke Marktplatz — Strackestraße. Hier sind die Pfosten auf dem ohnehin schon sehr schmalen Fußsteig angebracht und so unglücklich gesetzt, daß es einfach unmöglich ist, die Ecke ohne Beschädigung der Kleidung zu passieren. Die Fußgänger werden hier geradezu gezwungen, außerhalb der Sperrketten die Straße zu überqueren und dadurch würde die Gefahrenquelle nur vergrößert werden. So wie die Regelung jetzt getroffen ist, kann sie nicht bleiben. Außerdem wird in der Nachtzeit ausreichende Beleuchtung dieser Sperrketten erforderlich sein.

§ **Berichtigung zur Stutenschau.** Durch ein Versehen ist in der letzten Nummer unserer Zeitung die auf 17,30 Uhr angesetzte Stutenschau am heutigen Montag für Ellinghausen angesetzt worden. Die Schau findet nicht dort, sondern in Erlinghausen statt.

= **Dienstappell der politischen Leiter.** Am Montag, dem 11. Juli, 20 Uhr findet auf dem Bürgersaal des Rathauses ein Dienstappell der Politischen Leiter, Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände statt.

= **Die Ferienkinder aus dem Gau Weser verließen die Stadt.** Die Ferienkinder aus dem Gau Weser, die in der Stadt Brilon und den Nachbardörfern untergebracht waren, haben nach fast 4wöchigem Aufenthalt, Brilon wieder verlassen. In dieser Zeit haben sie in den schönen Bergen des Sauerlandes wirkliche Erholung gefunden. Von dieser Stelle sei auch den Gastgebern gedankt, die es den Kindern ermöglichten, diese schöne und abwechslungsreiche Zeit zu genießen.

* **Versandstelle von Sammlermarken.** Beim Postamt Wien I ist eine Versandstelle von Sammlermarken eingerichtet worden, die deutsche und die z. Zt. noch gültigen früheren oesterreichischen Briefmarken unter ähnlichen Bedingungen wie die Versandstelle der Sammlermarken in Berlin abgibt. Es werden aber keine Dauerbestellungen angenommen und die Beträge können nicht vom Postscheckkonto des Auftraggebers abgebucht werden. Bei der Versandstelle in Wien sind Bestellisten über die vorrätigen Markensorten kostenlos erhältlich.



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Zeichnung: Hahn.

Achte Pflicht der Kraftfahrer: Bei Trunkenheit und Uebermüdung bleib wea vom Steuer!

Silobauten eine unbedingte Notwendigkeit!

Nachstehende Ausführungen mögen jedem Bauern und Landwirt klarmachen, wie notwendig der Bau von Silos ist: Hauptfutter für Schweine sind Saftfutter (Kartoffeln, Rüben aller Art, Molken usw.) und deren Trockenerzeugnisse (wie Kartoffelflocken, vollwertige Zuckerschnitzel und andere) sowie Grünfutter (Luzerne, Klee, Gras, Serradella, Weidegang usw.). Beifuttter sind Getreideschrot, mittelfein bis fein gemahlen (Gerste, Mais, Hafer, Abfallgetreide), Hülsenfruchtschrot, Ackerbohnen, Erbsen, Lupinen), Müllereiabfälle (Roggen- und Weizenfuttermehle, Roggenvollkleie) und Eiweißfutter (Mager- und Buttermilch, frisches Blut, Fleisch-, Fisch-, Walfleisch-, Tier- und Blutmehl). Pflanzliches Eiweißfutter bedarf bei wachsenden Schweinen stets der Ergänzung durch tierisches Eiweißfutter, u. zwar je Tier und Tag:

bis 50 kg. Lebendgewicht	100 g Fischmehl,
über 50 kg. Lebendgewicht mindestens	50 g Fischmehl.

500 qm Ackerland liefern im Reichsdurchschnitt rund 1 dz. Gerste und Hafer, 1,65 dz. Körnermais, aber 8 dz. Kartoffeln = 2 dz. Kartoffelflocken und sogar 12 dz. Zuckerrüben = 3 dz. vollwertige Zuckerrübenschnitzel. Getreidefütterung beansprucht zuviel Fläche, daher ist das Ziel der Schweinefütterung die weitestmögliche Anwendung von Hackfrüchten, mit denen von der kleinsten Ackerfläche viel Fleisch und Fett zu erzeugen ist.

In Deutschland ist die Kartoffel die Grundlage für die Schweinehaltung. Die Kartoffel ist eiweißarm. Wird sie nicht durch eiweißreiches Beifutter ergänzt, erfolgt Nährstoffverschwendung. Zulage von Eiweißfutter, nicht Getreideschrot allein verbessert die Futterwertung. Lange Lagerung von Kartoffeln in Mieten und Kellern führt zu großen Verlusten. Um diese Verluste zu vermeiden, werden die Kartoffelvorräte soviel wie möglich schon zu Anfang des Winters gedämpft und eingesäuert oder verflockt. Sauerkartoffeln und Kartoffelflocken haben in der Mast den selben Futterwert wie frische Dämpfkartoffeln. Der Stärkegehalt der Kartoffeln ist entscheidend für den Masterfolg.

Auch im Sauerland müssen noch viel Silos zum Einsilieren von Kartoffeln gebaut werden, um den Anforderungen der Erzeugungsschlacht nachzukommen. Da es noch immer Zuschüsse für diese Zwecke gibt, möge sich auch der letzte Bauer und Landwirt zum Bau von Silos entschließen.

*

Vorgeschichtliche Grabanlagen sind zu schützen

Der Reichserziehungsminister wendet sich in einem Erlaß gegen die Gefährdung vorgeschichtlicher Grabanlagen. Es sei in letzter Zeit vorgekommen, daß der verstärkte Bedarf an Steinen für Straßenbau usw. zu einer solchen Gefährdung geführt habe, indem Hünengräber oder Grabhügel zur Gewinnung von Schotter zerstört und durchgraben wurden. Da bei der Unzulänglichkeit des gegenwärtig noch gültigen Ausgrabunggesetzes keine Handhabe gegen ein derartiges Vorgehen besteht, ersucht der Minister im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister die nachgeordneten Behörden, die Bürgermeister der ländlichen Gemeinden darauf hinzuweisen daß solche Zerstörungen höchst vorurteilenswert sind, u. daß es als nationale Pflicht zu betrachten ist, die ehrwürdigen Denkmale der Vorzeit unverletzt zu erhalten.

*

Kreis Brilon und Umgebung

=h= **Kreis Brilon,** 9. Juli. Neuer Kreishauptabteilungsleiter II. Der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Westfalen beauftragte den Bauern Heinrich Decker, Haus Romberg b. Brilon mit dem Amt als Kreishauptabteilungsleiter II der Kreisbauernschaft Brilon. Dem bisherigen Kreishauptabteilungsleiter II und Ortsbauernführer Wilh. Schmidt, Medebach, wurde die Berechtigung zum Führen der Bezeichnung „Alt-Bezirksbauernführer und -Ortsbauernführer" erteilt.

* **Scharfenberg,** 9. Juli. Am Donnerstag fand in der Volksschule in Scharfenberg durch die NSV eine Beratung für Mütter statt. U. a. wurde auch ein Lehrfilm über Säuglingsfürsorge gezeigt. — Die NSV-Erholungskinder aus dem Kreise Osnabrück haben am 8. Juli ihre Heimreise wieder angetreten. Sämtliche Kinder haben sich in den vergangenen 4 Wochen gut erholt. — Die Scharfenberger Kinder, die in dem Kreise Osnabrück untergebracht waren, kehrten ebenfalls am Freitag zurück.

= **Nehden,** 9. Juli. Neue Haushaltssatzung. Für das Rechnungsjahr 1938 ist die Haushaltsatzung mit dem Haushaltsplan der Gemeinde Nehden von dem Landrat des Kreises Brilon genehmigt worden. Der ordentliche Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit RM. 13 562,70 ab. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im laufenden Rechnungsjahre zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindekasse genommen werden dürfen ist auf 2 000 RM. festgesetzt. An Steuern werden erhoben: Grundsteuern a. für landwirtschaftliche Betriebe 100 v. H., b. für Grundstücke 102 v. H.; Gewerbesteuern des Gewerbesteuermeßbetrages 100 v. H.; Bürgersteuer des Reichssatzes 300 v. H.

=h= **Züschen,** 9. Juli. Neuer Ortsbauernführer. Der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Westfalen berief den Landwirt Fritz Kappen als Ortsbauernführer der Ortsbauernschaft Züschen ab und beauftragte den Landwirt Fritz Leber Nr. 52 mit der Führung der Geschäfte.

* **Leitmar,** 9. Juli. Die Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 13. Juni und 1. Juli 1938 werden dahin abgeändert, daß die über die Gemeinde Leitmar verhängte Gemeindesperre auf die verseuchten Gehöfte Franz Willeke und Wilhelm Floren in Leitmar beschränkt wird. Die Gemeinde Leitmar mit Feldflur wird zum Beobachtungsgebiet erklärt.

=r= **Bredelar,** 9. Juli. 25 Jahre im öffentlichen Dienst. Der Reichsbahnassistent Heinrich Albrecht in Bredelar stand am 1. Juli 25 Jahre in treuer Pflichterfüllung im öffentlichen Dienst, z. Zt. bei der Deutschen Reichsbahn. Anläßlich dieses Dienstjubiläums wurde ihm das Treuedienst-Ehrenzeichen verliehen. Die Reichsbahndirektion Kassel und die engeren Berufskameraden des Jubilars wünschten ihm zu diesem Ehrentage alles Gute.

* **Salzkotten,** 9. Juli. Tragisches Unglück. Als gestern nachmittag in der Zweigstelle der Kreissparkasse ein Geldschrank aufgestellt werden sollte, fiel dieser plötzlich um und begrub den Schreinermeister Joseph Lieneke unter sich. Der Verunglückte ist kurz darauf den schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; Stellvertreter: Otto Birkle, Büren. Verantwortlich für Politik und allgemeinen Teil: Emil Reuber; für Sport und Bilderdienst: Alfred Redecker; für den heimatlichen und Anzeigenteil: Hans Albrecht, Brilon. Verlag: Buchdruckerei Hans Albrecht in Brilon. DA. VI. 38. 980. Druck: Laumanns, Lippstadt. Preisliste Nr. 3.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Invaliden

Johann Schleich

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach kurzer schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, wohlvorbereitet durch ein frommes, christliches Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 80 Jahren.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brilon, den 9. Juli 1938.

Das Seelenamt ist am Dienstag morgen 6¾ Uhr in der Propsteikirche zu Brilon, anschließend daran die Beerdigung vom Trauerhause Renzelsberg 15 aus.

Das gelbe Einmachbuch!

VON ELLY PETERSEN

Enthält 300 bewährte Rezepte für alle Arten von Gelees und Marmeladen, für das Einwecken von Früchten und die Bereitung von Fruchtsäften, für Gemüse, Pilze, Kräuter, Gurken u. andere schöne Dinge. Samt einer allgemeinen Einführung in die Geheimnisse der Einkochkunst. „Wer sicher gehen will, daß ihm alles gelingt, der halte sich an das gelbe Einmachbuch von Elly Petersen.

120 Seiten mit 25 Bildern Preis 1,95 RM.

Vorrätig in der

Buchhandlung Albrecht

Schöne 4 Zimmer

mit Zubehör, im Neubau, und halben Garten sofort **zu vermieten.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ohne Zeitung nix Falbur Munsch!